

LAMBDA nachrichten

Mai/Juni · Nr. 129, 31. Jahrg. · € 0,50

3.2009



Europa-Wahlen
Deine Entscheidung
Leidvolles Leben
Bruno Vogel



Regenbogenparade 2009

Valerie auf der Celebration



Finden Sie mit **gay-PARSHIP.at** den Partner,
der wirklich zu Ihnen passt

 **gay-PARSHIP.at**
Die führende Partneragentur

Jetzt kostenlos registrieren unter www.gay-parship.at



Gery

THERESIA KESZLER

Haidlmayr

Kaufmännische
Mitarbeiterin

Life Ball Organisator

ENGAGEMENT VERBINDET MENSCHEN.
SPONSOR DES LIFE BALLS.





gudrun@lambdanachrichten.at

Wir wollen heiraten!

Gesellschaftspolitische Reformen in Österreich werden meist im Schnecken tempo durchgezogen – insbesondere wenn sie der ÖVP überhaupt nicht in den politischen Kram passen. Und die VertreterInnen der SPÖ spielen dabei leider oft mit – ganz so, als gelte es, eine tollwütige Bestie nicht zum Angriff zu reizen. Die beste Taktik scheint hier das allzu beredete Schweigen zu sein, eine beliebte Vorgangsweise im Lande Ludwig Wittgensteins, denn worüber man nicht sprechen kann, sollte man besser schweigen.

Ganz in diesem Sinne verhalten sich die Damen und Herren PolitikerInnen derzeit zum Thema Homosexuellen-Ehe. „Unbeteiligte“ BeobachterInnen müssen da in zwischen den Eindruck bekommen, dieses Thema würde gar nicht mehr existieren – so still ist es um dieses zentrale Anliegen der Bewegung in der breiten Öffentlichkeit geworden. Von den vielen einschlägigen Aktivitäten von Lesben- und Schwulenorganisationen, etwa der HOSI Wien, wie Stellungnahmen, Gesprächstermine bei PolitikerInnen etc. erfährt ja meist nur das lesbisch-schwule „Fachpublikum“. Sollte die Sache hinter den Kulissen auf Schiene sein und der von allen Seite genannte Termin 1.1.2010 für die Einführung der eingetragenen Partnerschaft halten, müsste uns die fehlende öffentliche Diskussion in dieser Phase nicht weiter beunruhigen, ist doch ohnehin in den letzten 20 Jahren dazu alles schon tausendfach gesagt worden. Wenn die ÖVP das Projekt lieber „schweigsam“ und ohne große Diskussion erledigen will, kann man ihr den Gefallen ruhig machen.

Allerdings ist es aufgrund unserer Erfahrung schwer, den ÖVP-PolitikerInnen hier

über den Weg zu trauen, insbesondere da sie sich auch im Gespräch mit den VertreterInnen der Bewegung bedeckt halten, wie sie sich die konkrete Ausgestaltung des Gesetzes und den Umfang der Rechte, die den gleichgeschlechtlichen Paaren damit zugestanden werden sollen, nun eigentlich wirklich vorstellen. Hier ist gesunde Skepsis angebracht. Der ÖVP muss man es zutrauen, dass sie im letzten Augenblick einen total abgespeckten Gesetzesvorschlag – womöglich ohne Standesamt! – vorlegt, den man dann nur rundweg ablehnen kann. Und hoffentlich legt es die ÖVP nicht von vornherein darauf an, das Projekt scheitern zu lassen oder auf Zeit zu spielen. Vielleicht ist innerparteilich nur eine für uns inakzeptable Mini-Version durchsetzbar, weil diese Partei nicht über die Schatten ihrer eigenen gesellschafts- und insbesondere familienpolitischen Leitbilder springen kann – und will.

Blöd würde dann allerdings einmal mehr die SPÖ dastehen, die sich offenbar wieder einmal darauf verlässt, dass die ÖVP ihre Versprechen und Zusagen auch einhält, ohne dass sie selbst entsprechend Druck ausüben muss. Dann würde sich bitter rächen, dass sie im Vorfeld und in der jetzigen Phase keine laufende, umfassende und öffentliche Debatte über dieses Projekt geführt hat, wodurch alle, die Zeitung lesen und fernsehen, mitbekommen würden, wer wofür eintritt und wer dann was verhindert hat. Und dann würde die SPÖ einmal mehr nur wieder als Umfalterpartei dastehen, die zu schwach ist, sich gegen die ÖVP durchzusetzen. Lange sollte sich die SPÖ dieses Image aber nicht mehr leisten!

Inhalt

Leitartikel: Wir wollen heiraten!	3
Editorial	4
Impressum	4
HOSI intern	6
Durch die rosa Brille: Unser Stonewall	7
Regenbogenparade 2009	8
Gleichgeschlechtliche Partnerschaften: Lobbying bei der ÖVP geht weiter	12
Aus dem Hohen Haus: Vorwärts, Europa!	13
Aus lesbischer Sicht: Die Guten in den schlechten Zeiten	14
LAMBDA Sport-News	15
Autonome Trutchn: Die Krise mit den Unterhosen	16
Gentherapie und HIV	18
Mehr Rechte für Homosexuelle gefordert	19
ILGA-Europa-Kampagne zur EP-Wahl	22
Que(e)rschuss: EP-Wahl: Ulrike, wen sonst?	20
Aus aller Welt	23
Die Pride-Saison 2009 ist eröffnet	27
Das leidvolle Leben des Bruno Vogel	30
LN-Discothek	34
ESC 2009: Österreich im Schmollwinklerl	35
LN-Bibliothek	36
Sexualität und Liebe	38
Einwurf: Ein trauriges Schicksal	39
LN-Videothek	40
Life Ball 2009: Im Zeichen des Wassers	41
Kurt Krickler zum 50. Geburtstag	42
Blitzlichter	44

LAMBDA nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

Leserbrief

zum Bericht über die Affäre Wagner („Karrierehemmnis Homophobie“), LN 2/09

Ihren Beitrag möchte ich doch ein wenig, wie soll ich sagen, von der rosaroten Brille befreien, dekonstruieren und desillusionieren. Ich bin lesbische Feministin, Theologin und Philosophin – und leider mit der katholischen Kirche schmerzhaft „vertraut“. Dass Weihbischof „Mitzi“, wie wir Wagner nannten, nun doch nicht Weihbischof geworden ist, liegt nicht daran, dass die röm.-kath. Kirche auf einmal ihre Homophobie einsehen würde oder dass in der Kirche ein so breiter Strom von SympathisantInnen lebendig und aktiv wäre. Das Hauptergebnis für die Dechanten, Kardinäle und engagierten ChristInnen bestand darin – und das selbstverständlich zu Recht –, dass einfach von Rom ein Weihbischof auf absolutistische, totalitäre Weise nominiert worden ist, ohne mit den in den zuständigen Ortskirchen Tätigen oder auch den österreichischen Kardinälen und Dechanten zu sprechen. Schönborn hat sich z. B. ext-

rem übergangen gefühlt, weshalb auch er auf die Barrikaden stieg.

Und speziell in Linz haben der von Rom übergangene Klerus und die engagierten Laien entschieden Protest angemeldet. Zu meinen, dass die Empörung über die Homophobie der „Mitzi“ den Ausschlag gegeben hätte, ist leider eine zu positive Sicht auf diese Kirche. Es waren vielmehr ganz andere Anliegen.

Die römisch-katholische Kirche ist eine hierarchisch und autoritär geführte Institution, frauenverachtend, menschenverachtend, sich mit der Anerkennung der Menschenrechte schwertuend, homophob, obrigkeitshörig etc. Sie haben meiner Einschätzung nach ein zu freundliches Bild von dieser Institution. Ich weiß nicht, ob Sie wirklich davon überzeugt sind, dass die Empörung innerhalb der Kirche über Wagners homophobe Äußerungen letztlich seine Amtseinsetzung verhindert hat.

MAG. BRIGITTE BUCHHAMMER
Wien

Erwin Widschwenter gestorben

Eineinhalb Monate vor seinem 101. Geburtstag ist Erwin Widschwenter am 14. März 2009 in einem Linzer Seniorenheim verstorben. LN-LeserInnen ist Erwin durch mehrere Berichte bekannt, zuletzt anlässlich seines 100. Geburtstags im Vorjahr (LN # 3/08, S. 20), insbesondere aber durch ein längeres Porträt in der Sonderausgabe # 88 zur Ausstellung „Aus dem Leben – Die nationalsozialistische Verfolgung der Homosexuellen in Wien 1938-45“ (S. 45) im Juni 2001 (siehe auch: www.ausdemleben.at).

Durch Vermittlung und Unterstützung der HOSI Wien war Erwin eines von – vermutlich nicht mehr als – drei NS-Opfern, die wegen Verfolgung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung eine Entschädigung nach dem Nationalfondsgesetz 1995 erhalten haben. Erwin war indes nie in einem Konzentrationslager, sondern verbüßte seine Haftstrafe in verschiedenen Gefängnissen ab. Seine Vorstrafe trug ihm nach dem Krieg ein



FOTO: KURT KRICKLER

Berufsverbot im öffentlichen Dienst ein, er verlor seine Stellung als Finanzbeamter. Noch bis ins hohe Alter hatte sich Erwin mehrfach als Zeitzeuge für Zeitungsinterviews zur Verfügung gestellt und wurde u. a. für den Film *Homosexualität* von Angelika Schuster und Tristan Sindelgruber in deren siebenteiliger Reihe über „Vergessene Opfer“ (2002) interviewt.

Impressum

31. Jahrgang, 3. Nummer
Laufende Nummer: 129
Erscheinungsdatum: 8. 5. 2009

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
1. Lesben- und Schwulenverband
Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA), der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Mag. Birgit Leichsenring, Ing. Christian Högl, Helga Pankratz, Jan Feddersen, Jean-François Cerf, Judith Götz, Mag. Martin Weber, Mag. Martin Viehhauser, Dr. Péter Baksy, Raimund Wolfert M. A., Mag. Ulrike Lunacek

Artdirektion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2008
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen früherer Ausgaben der LN an obige Adresse. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 16. Juli 2009
Redaktionsschluss: 1. 7. 2009



ICH WILL
DICH HABEN...

WIR WOLLEN DASS DU KOMMST



... naked party every sunday!

www.sling.at

Generalversammlung

Am 21. März 2009 hielt die HOSI Wien ihre 30. ordentliche Generalversammlung ab. Die FunktionärInnen des Vereins legten Rechenschaft über das abgelaufene Vereinsjahr ab, das wohl das arbeits- und erfolgreichste der Vereinsgeschichte war. Gründe dafür waren neben den – zur alljährlichen Routine zählenden – Höhepunkten, wie HOSIsters-Aufführung, Regenbogenparade und Regenbogenball in erster Linie die beiden – im Sinne der Vereinsaktivitäten „außer-tourlich“ stattgefundenen – Tagungen des ILGA-Europa- bzw. des ILGA-Weltverbands, für die die HOSI Wien im Herbst Gastgeberin und Mitorganisatorin war.

Die Generalversammlung wählte auch einen neuen Vorstand: Die bisherige Kassierin Jona Solomon wurde nunmehr zur Obfrau gewählt, der langjährige Obmann Christian Högl in seiner Funktion bestätigt. Als Schriftführer wurden mit Alfred Holler und Franz Repnegg zwei Personen bestellt, die bisher keine von der Generalversammlung gewählte Vorstandsfunktion innehatten. Mit Gerhard Liedl als Kassier wurde indes ein weiteres altgedientes Vorstandsmitglied wiedergewählt. Zu den beiden RechnungsprüferInnen wurden neuerlich Daniela Turic und Thomas Lehner bestellt.

Auf die Verabschiedung der traditionellen Resolution zu einem aktuellen Thema wurde dieses Jahr verzichtet. Statt dessen wurde das 30-Jahr-Bestandsjubiläum der HOSI Wien zum Anlass genommen, in einer ausführlichen Aussendung am Tag nach der Generalversammlung nochmals die Gründungsgeschichte zu erzählen (vgl. LN 2/09, S. 6 f) sowie die wichtigsten Tätigkeits-



Rechnungsprüferin Daniela Turic und der neue Vorstand: Schriftführer Alfred Holler, Obfrau Jona Solomon, Obmann Christian Högl, Kassier Gerhard Liedl und Schriftführer Franz Repnegg

felder, Erfolge und Errungenschaften des Vereins Revue passieren zu lassen. Solomon äußerte sich dazu voller Stolz: „Nach 30 Jahren können wir eine äußerst erfolgreiche Bilanz ziehen: Die gesellschaftliche Lage von Lesben und Schwulen hat sich gewaltig verbessert, wozu wir mit unserer politischen Lobby-, aber auch konsequenten Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sicherlich nicht unwesentlich beigetragen haben.“ Und sie kündigte an: „Diesen runden Geburtstag werden wir heuer natürlich das ganze Jahr über gebührend feiern.“

Und Högl betonte in besagter Aussendung: „In all ihren Tätigkeitsbereichen, die sich bald herauskristallisierten und im Lauf der Zeit immer vielfältiger und umfassender wurden, hat die HOSI Wien in all den 30 Jahren ohne bezahlte Angestellte oder Basisförderung gearbeitet. Öffentliche Subventionen haben wir nur für konkrete Projekte und auch da in erster Linie für Sachkosten erhalten. Vielleicht ist ja auch diese finanzielle Unabhängigkeit ein Grund dafür, warum die HOSI Wien immer noch besteht.“

„In rechtlicher Hinsicht haben wir die strafrechtliche Entkriminalisie-

rung, die Anerkennung der homosexuellen NS-Opfer im Opferfürsorgegesetz, Anti-Diskriminierungsbestimmungen in der Arbeitswelt und die gesetzliche Gleichstellung von homo- mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften erreicht“, unterstrich Solomon weiters. „Als letztes großes Projekt steht noch die Eingetragene Partnerschaft an, für die wir seit 20 Jahren ebenfalls federführend kämpfen. Vielleicht bekommen wir sie ja heuer noch als Geburtstagsgeschenk zu unserem Jubiläum. Höchste Zeit für eine Anerkennung oder ein Zeichen des Dankes durch das offizielle Österreich für das 30 Jahre währende gesellschaftliche Engagement der HOSI Wien wäre es allemal.“

„Gerade die soziale Funktion des Vereins sollte nicht unterschätzt werden“, hob Högl hervor: „Seit 1983 trifft sich jeden Donnerstag etwa die Jugendgruppe im HOSI-Zentrum, die unschätzbare Hilfe beim persönlichen Coming-out von jungen Lesben und Schwulen leistet. In all den Jahren haben hier viele hunderte junge Menschen Unterstützung bei Problemen erfahren, und auch der eine oder andere Selbstmord konnte wohl verhindert werden. Vorbildlich – aber

ebenfalls bis heute unbedankt – war auch die um- und weitsichtige Reaktion der HOSI Wien Anfang der 1980er Jahre auf die AIDS-Krise, als die HOSI Wien sich an vorderster Front an der Gründung der AIDS-Hilfe beteiligte und die österreichische AIDS-Politik entscheidend beeinflusste.“

Mitgliedsbeiträge ab 2010

Zwar wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge nicht zu erhöhen, aber der Rabatt für die Zahlung des Beitrags zu Jahres- oder Quartalsbeginn wird ab nächstem Jahr entfallen. Ursache: Viele Mitglieder zahlen den verminderten Beitrag fürs ganze Jahr auch dann noch ein, wenn der Jänner schon längst vorbei ist. In diesen Fällen müssten wir dann eigentlich entsprechende Nachforderungen an diese Mitglieder stellen, was aber einfach viel zu viel Aufwand darstellt. Die Generalversammlung hat daher den Vorschlag des Vorstandes angenommen, diesen Rabatt abzuschaffen.

Der Mitgliedsbeitrag ab 2010 beträgt daher einheitlich € 6,50 pro Monat unabhängig vom Zeitpunkt der Zahlung bzw. vom Zeitraum, für den der Beitrag bezahlt wird. Es wird weiterhin einen um die Hälfte ermäßigten Beitrag (€ 3,25 pro Monat) für Erwerbslose, Studierende sowie Präsenz- bzw. Zivildienner geben. Natürlich gibt es weiterhin die Möglichkeit, einen Förderbeitrag von € 10,- pro Monat oder freiwillig einen anderen monatlichen Beitrag zu bezahlen, der höher als € 6,50 ist. Wir ersuchen jedenfalls schon jetzt alle Mitglieder, die neue Regelung ab 2010 zu beachten und gegebenenfalls ihren Dauerauftrag entsprechend zu ändern.



christian@lambdanachrichten.at

Durch die rosa Brille

Christian Högl

Unser Stonewall

Zwei große Jubiläen gibt es in diesem Jahr für uns zu feiern: Erstens wird die HOSI Wien 30 Jahre (unser Schwesterorganisation in Innsbruck übrigens 25 Jahre – wir gratulieren), und zweitens begehen wir 40 Jahre Stonewall.

So lange ist es nämlich her, dass sich am Freitag, den 27. Juni 1969 die BesucherInnen des New Yorker Szenelokals „Stonewall Inn“ in der Christopher Street gegen die polizeiliche Willkür zur Wehr setzten. Damals waren Razzien, Schikanen und Demütigungen durch die Polizei an der Tagesordnung. Der Druck war unerträglich geworden, und Lesben und Schwule begährten an diesem Tag erstmals dagegen auf. Das gilt gemeinhin als die Geburtsstunde der modernen Lesben- und Schwulenbewegung. Auf der ganzen Welt wird dieser Feiertag jedes Jahr im Sommer mit CSD-Paraden und anderen Veranstaltungen begangen.

In den vier Jahrzehnten, die seit diesem historischen Ereignis ver-

strichen sind, hat die Lesben- und Schwulenbewegung viel erreicht. Homosexualität gilt nicht mehr als Krankheit (auch wenn sich das vielleicht noch nicht bis zu jedem Bischof durchgesprochen hat), wir werden gesellschaftlich akzeptiert, genießen in manchen Bereichen rechtlichen Schutz vor Diskriminierung und können heiraten – man glaubt es kaum: bald sogar auch in Österreich.

Also alles paletti. Wozu das ganze dann? Haben die CSDs und die Regenbogenparade ihre Aufgabe nicht längst erfüllt? Sind sie heute nicht nur mehr ein Freizeitevent, ein Kommerzfaktor oder eine in die Jahre gekommene Tradition?

Wenn man sich vor Augen hält, unter welchen gefährlichen Bedingungen CSD-Umzüge bei unseren östlichen Nachbarn vonstatten gehen, oder wenn man sich vergegenwärtigt, dass gleichgeschlechtliche sexuelle Kontakte weltweit noch in über 90 Staaten strafrechtlich verfolgt wer-

den, dann wird einem rasch klar, wie wichtig diese Demonstrationen sind.

Wir sind und bleiben eine Minderheit. Unsere Geschichte (und Gegenwart) ist eine der Demütigung und Verfolgung. Nur weil wir heute in manchen Teilen der Welt Rechte erkämpft haben, dürfen wir nicht darauf vertrauen, dass das immer so bleibt.

Religiöse Fanatiker sind in ihrem Kampf gegen angebliche Wider-natürlichkeit keinen rationalen Argumenten zugänglich. Boulevardmedien schüren gerne mit simplen Mustern Emotionen, um ihre Auflagen bzw. Quoten zu steigern. Politische Hetzer brauchen immer wieder neue/alte Feindbilder – gerade in Krisenzeiten kann sich das Klima unversehens radikalisieren und die öffentliche Meinung kippen. Das heißt, wir müssen immer wachsam bleiben!

Zwar sind wir eine Minderheit, aber beileibe keine kleine. Die

Paraden sind daher eine sehr bedeutende Manifestation der Sichtbarkeit. In diesem Zusammenhang hat der Christopher Street Day auch eine äußerst wichtige Funktion beim Coming-out vieler junger Lesben und Schwuler. Tausende andere Menschen zu sehen, die auch „so“ sind und die sich in einer beeindruckenden Vielfalt zeigen: jung, alt, schrill, schlicht, Tunte, Macho, Butch, Femme, Normalo – alle so „anders“ wie man selbst. Das ist ein schöner Anschlag fürs Selbstbewusstsein – selbst wenn man sein Coming-out schon lange hinter sich hat...

Die Paraden sind sehr wichtig. Auch und gerade 40 Jahre „danach“. In diesem Sinne sehen wir uns hoffentlich zahlreich am Samstag, den 4. Juli auf der Ringstraße und am Schwarzenbergplatz, um gemeinsam – Lesben, Schwule, Transgenderson, Heteros und Heteras – dieses großartige CSD-Ereignis in Wien zu feiern: unsere Regenbogenparade!



bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

REGENBOGEN PARADE

4. JULI 2009

VIENNA PRIDE
2009
6. JUNI – 4. JULI

Zwei runde Jubiläen laden zum Feiern ein 40 Jahre Stonewall – 30 Jahre HOSI Wien

Die diesjährige Regenbogenparade am 4. Juli wird ganz im Zeichen zweier runder Jubiläen stehen: Da ist einerseits der 40. Jahrestag des „Stonewall-Aufstands“ in der New Yorker Christopher Street, an den wohl heuer CSD-Veranstaltungen in aller Welt besonders erinnern werden; und natürlich wird die HOSI Wien als Veranstalterin der Regenbogenparade andererseits auch ihren eigenen runden Geburtstag entsprechend würdigen – hat sie sich doch zehn Jahre nach den New Yorker Ereignissen gegründet.

Da das Donauinselfest heuer doch wieder von September auf Juni zurückverlegt worden ist – und zwar ausgerechnet auf das letzte Wochenende im Juni, an dem die Parade meistens stattfand –, haben wir uns entschlossen, die Parade auf den ersten Samstag im Juli zu legen, wiewohl der 27. Juni natürlich symbolträchtiger gewesen wäre. Bekanntlich wurden ja sowohl Donauinselfest als auch Parade im Vorjahr durch die Fußball-EM von ihren angestammten Terminen verdrängt.

Vienna Pride

Bereits am 6. Juni startet wieder *Vienna Pride*: vier Wochen vollgepackt mit interessanten Veranstaltungen der LSBT-Szene. Um einen Überblick über alle Veranstaltungen zu geben, ist ab Ende Mai in den Szenelokalen und bei der HOSI Wien der *Pride Guide 2009* mit Hintergrundinformationen sowie den Terminen aller Veranstaltungen erhältlich. Darüber hinaus sind alle Lokale, Gruppen und Vereine eingeladen, als „Partner of Vienna Pride 2009“ den Pride-Monat zu unterstützen und zugleich sich selbst durch den *Vienna Pride*-Aufkleber, eine Einschaltung im *Pride Guide* sowie Bannerschaltungen auf der Regenbogenparaden-Homepage zu promoten.

Straßenbahnbeflaggung

Auf die Regenbogenparade aufmerksam machen werden dieses Jahr einmal mehr die mit Regenbogenfarben geschmückten Straßenbahnen-Garnituren, die von

15. Juni bis 12. Juli 2009, also in den drei Wochen vor und in der Woche nach der Parade, in Wien unterwegs sein werden. Wir freuen uns, dass die *Wiener Linien* diese einzigartige Aktion wieder ermöglichen werden. Zur Finanzierung der Aktion werden noch PatInnen für Straßenbahnen gesucht. Die Patenschaft für eine Linie kostet € 210,- (eine Aufteilung auf zwei Personen à € 105,- ist möglich). Alle PatInnen erhalten einen Backstagepass für die *Celebration* am Schwarzenbergplatz (zwei Tickets pro Pa-

tenschaft), werden in der Juli-Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* genannt und erhalten als Dankeschön eine Urkunde. Wer „seine“ bzw. „ihre“ persönliche Linie kaufen möchte, surft rasch auf www.regenbogenparade.at.

Pride-Girls & Pride-Boys

Die Idee eines Pride-Paares mit Bodypaintings in Regenbogenfarben wurde im Jahr 2006 geboren und geriet zu einem vollen Erfolg – die Pride-Paare zäh-

Du willst mitarbeiten?

Das Organisationsteam arbeitet schon seit Monaten fleißig an den Vorbereitungen für die Parade. Es gibt viel zu tun – und daher freuen wir uns über jede Verstärkung.

Insbesondere suchen wir Freiwillige, die in den Wochen vor der Parade den mobilen *Vienna Pride*-Infostand betreuen.

Weiters gibt es natürlich vor allem am Paraden Tag selbst viel zu tun und daher besonders großen Bedarf an helfenden Händen: als Securitys im Paradenzug und am Schwarzenbergplatz sowie bei den Auf- und Abbauarbeiten am Tag vor und nach der Parade.

Wer mitmachen will, schicke einfach eine E-Mail mit Name und Telefonnummer an: pride09@hosiwien.at.

len zu den begehrtesten und beliebtesten Bildmotiven.

und Schaulustigen als Gesamtkunstwerk fotografiert.

Auch heuer wird es wieder ein Girl- und ein Boy-Paar geben. Aus diesem Grund werden jeweils zwei interessierte Frauen sowie zwei Männer gesucht, welche die Parade als Pride-Girls und Pride-Boys anführen möchten. Die vier erwartet ein tolles Bodypainting in den Regenbogenfarben, sie marschieren an der Spitze des Paradenzugs mit und werden von Presseleuten, TeilnehmerInnen

Sie haben dadurch auch Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen dieses großartigen Events zu werfen. Sie erhalten Zutritt zum Backstage-Bereich der *Celebration* am Schwarzenbergplatz und werden am Beginn des Programms einen kurzen Bühnenauftritt haben. Als Dankeschön gibt's Freikarten für Events in der Paradenacht.

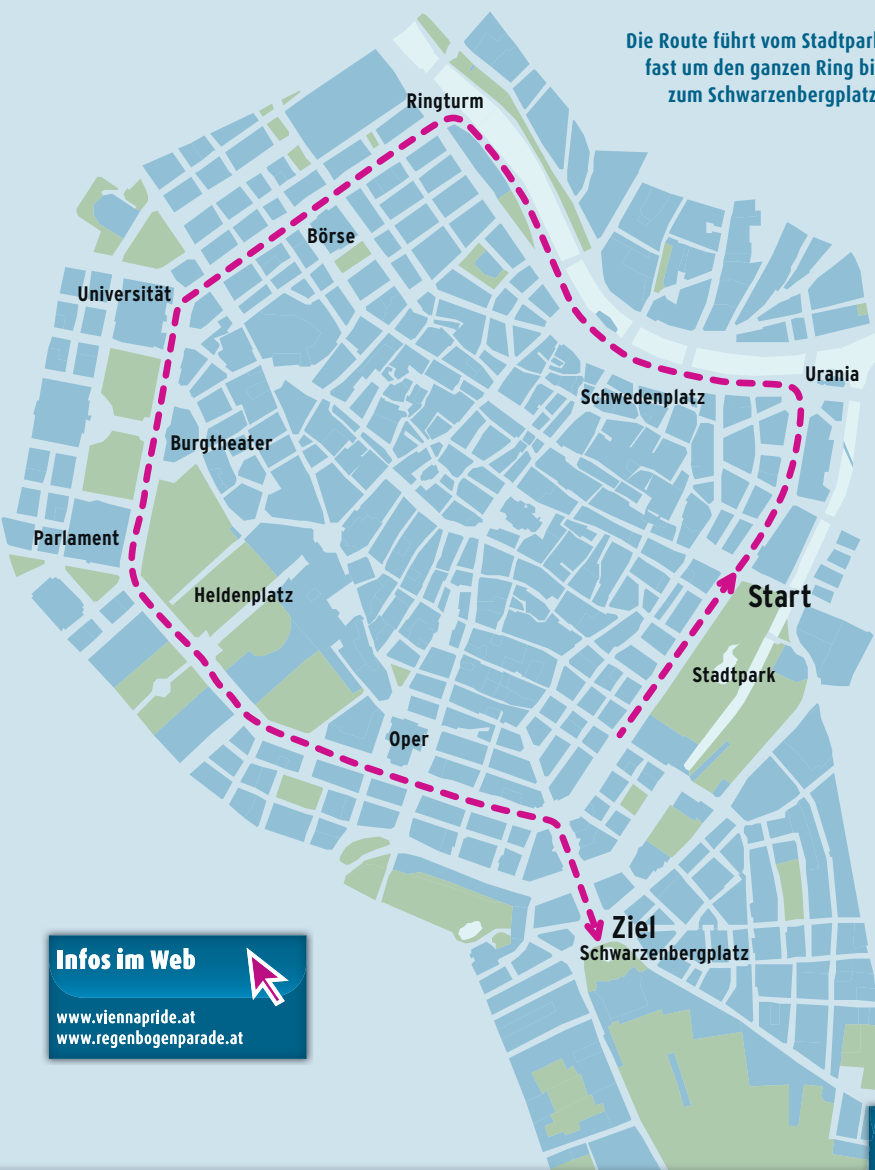


FOTO: HANNES HOCHMUTH

Die Pride-Girls und Pride-Boys werden die Parade anführen.

Voraussetzungen für eine Bewerbung sind ein gepflegtes Äußeres und die Bereitschaft, das Bodypainting während des gesamten Events zu zeigen. Bewerbungen werden bis 20. Juni auf www.regenbogenparade.at entgegengenommen.

Die Route führt vom Stadtpark fast um den ganzen Ring bis zum Schwarzenbergplatz.



Start um 14 Uhr

Wie jedes Jahr sind die teilnehmenden motorisierten Gruppen schon ab den frühen Morgenstunden fleißig und verladen Musikanlagen, schmücken Trucks und bereiten den Start vor. Eine Neuerung für die teilnehmenden Gruppen ist der Ort: Anstelle des nicht mehr zur Verfügung stehenden Areals am Schlachthof St. Marx wird nun ein großer Parkplatz bei der Messe Wien (gleich bei der U2-Station Krieau) genutzt werden.

Die Parade wird wieder um 14 Uhr beim Stadtpark starten. Wir ziehen dann – andersrum zur regulären Fahrtrichtung – um den Ring: also Stadtpark – Urania – Schwedenplatz – Kai – Ringturm – Börse – Universität – Rathaus – Parlament – Oper bis zum Schwarzenbergplatz. Um 16 Uhr gibt es, wie jedes Jahr, einen „Moment des Gedenkens“ an die Opfer von HIV/AIDS und von homo-

Infos im Web

www.viennapride.at
www.regenbogenparade.at

phober und transgenderfeindlicher Gewalt.

Da der Heldenplatz heuer – und vermutlich auf einige Jahre hinaus wegen des Baus des Tiefspeichers der Nationalbibliothek – für Veranstaltungen nicht zur Verfügung steht, wird die Schlusskundgebung wie vor zwei Jahren wieder am Schwarzenbergplatz gefeiert. Das bedeutet einerseits, dass es wieder die „lange“ Route

gibt und wir somit fast komplett um den ganzen Ring marschieren werden, und andererseits, dass bei der Schlusskundgebung mehr Publikum dabei sein wird. Der Schwarzenbergplatz ist nicht so abgeschlossen wie der Heldenplatz mit seinem „Nadelöhr“ Heldentor, und die Parade zieht praktisch direkt an der Bühne vorbei. Einer riesigen Open-Air-Party mit besonders großem Publikum steht somit nichts im Wege.

Celebration

Auf der Bühne erwartet die BesucherInnen ein vielfältiges Spektrum an KünstlerInnen. Das Programm stand bei Redaktionsschluss dieser *LAMBDA-Nachrichten* noch nicht komplett fest. Auftreten werden *Valerie*, *Friek*, *gudrun* und *My Sister's Name is Frank* und weitere Bands. Auch die beliebten DJs *Sonic* und *Junior Sonic* werden für guten Sound sorgen.

Durch das Programm wird in altbewährter Manier *Miss Candy* führen. Bis 22 Uhr wird am Schwarzenbergplatz gefeiert – den Abschluss der *Celebration* bildet, wie es ebenfalls fixe Tradition ist, der *Donauwalszer*. Danach geht das Fest weiter bei der offiziellen *Pride Night* sowie in den diversen Wiener Clubs, wo die Regenbogenparade mit fulminanten Parties und Specials ausklingen wird.

CHRISTIAN HÖGL

Valerie



Valerie Sajdik ist Popchanteuse, Texterin und Moderatorin, sie hat im Fach „Jazz-gesang“ diplomiert – und auch das Studium der Rechtswissenschaften abgeschlossen. Aufgewachsen ist sie in Moskau und Wien mit Zwischenstationen in den USA und Paris. Derzeit lebt und arbeitet Valerie in Wien und Südfrankreich.

Mit 14 Jahren hatte sie ihren ersten Plattenvertrag, seit 1998 – damals mit ihrer ersten Band *C-Bra* – ist sie regelmäßig in den österreichischen Charts vertreten, zuletzt über 29 Wochen mit ihrem Hit *Regen*.

Ihre wichtigsten Kooperationen waren bisher jene mit Elektronik-Künstler Klaus Waldeck (*Saint Privat*, www.saintprivat.com) und David Bronner (Soloalbum *Picknick*). Ihr neues Soloalbum wird übrigens im September 2009 erscheinen.

Valerie bedient sich verschiedener musikalischer Genres, wobei sie Jazz und Chanson am meisten geprägt haben, insbesondere Kurt Weill und Hildegard Knef. Als Sound bevorzugt sie jenen der 60er Jahre. Valerie bezeichnet ihren Stil als „Popchanson“ und sich selbst als „Frau mit Unterhaltungswert“. Livekonzerte sind ihr Lebenselixier. In den Medien wird sie immer wieder als „die schönste Stimme Österreichs“ bezeichnet.

Ihre humorvollen, ironischen, poetischen und auch nachdenklichen Texte sind in ihrer spielerischen Art durchaus gesellschaftskritisch und erregen mitunter so manch hitzige Diskussion – zuletzt um das ewige Thema Frau und Mann. Aktuell widmen sich ihre Texte der Wirtschaftskrise.

DJ Sonic & DJ Junior Sonic



Die beiden DJs sind in der Wiener Szene und international sehr gefragt. Junior Sonic sagt: „House ist eine Emotion, eine Leidenschaft und vor allem eine treue Freundschaft. Für mich ist House Music wie eine Droge, ich bin abhängig davon, und der Entzug ist hoffnungslos.“

My Sister's Name is Frank

My Sister's Name is Frank ist eine junge Rockband aus Ostösterreich – die noch nicht wirklich viel aussagekräftiges Promotionmaterial über sich verbreitet hat. Wer sie also nicht kennt, findet Fotos und Kurzbiografien der Bandmitglieder bzw. kann ihre Musik probieren auf: www.mysistersnameisfrank.com



gudrun

Die vier VokalkünstlerInnen waren der Geheimtipp am Regenbogenball, wo sie in der Sissy-Bar das Publikum faszinierten. Mit den besten Stimmen, die die Szene derzeit zu bieten hat, und einem



Computer bewaffnet, definieren *gudrun* den Begriff „a cappella“ neu und präsentieren eine Show, die von leisen, berührenden Augenblicken bis zum entfesselten Klang-Gewitter alles zu bieten hat. Mit Hilfe eines neuartigen Loop-Systems, das Stimmen aufzeichnet und, wenn erwünscht, bis in die Unendlichkeit wiederholt, werden aus vier Stimmen schnell acht Stimmen, aus acht zwölf, und so weiter. Wenn diese Stimmen mit Hilfe modernster computergenerierter Audio-Effekte dann auch noch zu Gitarren, Schlagzeug, Mandolinen oder Dudelsäcken werden, entsteht ein Sound, dessen schiere Wucht so manche Zehn-Mann-Band in Ehrfurcht erstarren ließe.

Friek

Die vier Musiker samt Frontfrau Luisa Thum begeisterten bereits im Vorjahr bei der *Celebration* das Publikum am Heldenplatz. Die Band wird auch heuer wieder auf der Bühne am Schwarzenbergplatz ihren spaßigen, zugleich kantigen, auf jeden Fall ehrlichen, rotzfrechen, selbstironischen, tanz- und hüpfbaren, aber auch melancholischen und gefühlvollen Poprock mit einer Prise ironisch funkelndem Punkaugenzwinkern servieren. Getragen von fetten Gitarren, groovigen Basslines, einem treibenden Schlagzeug und dem richtigen Adrenalinpegel singt Luisa ihre schrägen Texte voller Wortspiele über die kleinen Feinheiten des Alltags.



40 Jahre CSD:

Eröffnung des neuen HOSI Zentrums in Linz mit einem Straßenfest



Eröffnungsparty
Sa 27.06.09



Samstag, 27. Juni 2009
ab 15:00 Uhr

vor und im neuen

Zentrum der HOSI Linz

Fabrikstraße 18, 4020 Linz

Programm:

Straßenbühne
Grillspezialitäten
Zaubershow & StraßenkünstlerInnen & Bodypainting
CapoeiratänzerInnen
„Ritva“ – Rock & Soul live
Tombola
Moderation: Thomas Pohl



LINZ 2009
KULTURHAUPTSTADT
EUROPAS
FRIENDS

www.hosilinz.at

Gleichgeschlechtliche Partnerschaften

Lobbying bei der ÖVP geht weiter

An einer Grundprämisse hat sich ja seit Jahren und Jahrzehnten nichts geändert: Es ist offensichtlich, dass es in erster Linie von der ÖVP abhängt, wann das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft (EP) verabschiedet und wie ein solches ausgestaltet sein wird. Daher ist es natürlich besonders wichtig, mit maßgeblichen ÖVP-PolitikerInnen Gespräche zu führen. Und so setzte die HOSI Wien ihren Besuchsreigen im März und April in diesem Sinne fort (vgl. auch *LN* 2/09, S. 20 ff).



Die HOSI-Wien-Obleute Jona Solomon und Christian Högl im Gespräch mit ÖVP-Klubobmann Karlheinz Kopf und seinem Mitarbeiter Helmut Epp

FOTO: KURT KRICKLER

Gespräch mit der Innenministerin

Am 30. April gab es dann ein weiteres Gespräch, und zwar mit Innenministerin Maria Fekter, die ja gemeinsam mit Bandion-Ortner und SP-Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek der Regierungsarbeitsgruppe zur EP angehört, deren Einsetzung die Koalitionsparteien in ihrem Regierungsübereinkommen im Vorjahr vereinbart haben (vgl. *LN* 6/08, S. 20 f, und *LN* 1/09, S. 6).

ÖVP-Klubobmann Karlheinz Kopf empfing das bewährte Besuchstrio am 25. März im Parlament. Dieser gab sich – wie schon zuvor ÖVP-Generalsekretär Fritz Kaltenegger – zuversichtlich, dass dieses Vorhaben bis Jahresende in die Tat umgesetzt werde. Kopf berichtete, dass Justizministerin Claudia Bandion-Ortner ihm gegenüber ihre diesbezügliche Ab-

sicht bestätigt habe. Außerdem hatte sie am 13. März im Bundesrat zu dieser Frage Stellung genommen und bei dieser Gelegenheit eine umfassende Lösung in Aussicht gestellt. Konkrete Aussagen zu Details oder den rechtlichen Umfang des Gesetzes oder eventuelle Einschränkungen waren Kopf indes nicht zu entlocken. So diente das Ge-

spräch wohl vor allem einem ersten gegenseitigen Kennenlernen und auch dazu, dem ÖVP-Klubobmann unsere Anliegen aus erster Hand zu erläutern, wiewohl sein Mitarbeiter Helmut Epp, der stellvertretender Klubdirektor ist, schon lange im ÖVP-Klub tätig ist und seit Jahrzehnten mit der HOSI Wien zu tun hat.

Der Gedankenaustausch mit Fekter über die EP fand in sehr lockerer und entspannter Atmosphäre statt. Wir waren überrascht, dass sich die Ansichten der Ministerin von unseren Forderungen gar nicht so wesentlich unterscheiden. Dass die ÖVP bei der Adoption und Fortpflanzungsmedizin einer Gleichstellung nicht zustimmen wird, war ja von Anfang an klar. Bei nicht dogmatischer, sondern pragmatischer Herangehensweise könnte am Ende durchaus ein für Lesben und Schwule befriedigendes Ergebnis herauskommen. Als Zeithorizont für die Verabschiedung des Gesetzes nannte Fekter den kommenden Herbst. Auch die Innenministerin hält den 1. 1. 2010 als Termin für das Inkrafttreten der Eingetragenen Partnerschaft für möglich und realistisch.

Justizministerin Bandion-Ortner hat VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung übrigens zu einem Gesprächstermin am 9. Juni eingeladen.



FOTO: BIANCA PÖRNER

Innenministerin Maria Fekter empfing Christian Högl und Kurt Krickler zu einem Gespräch über die Eingetragene Partnerschaft.

KURT KRICKLER



ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem hohen Haus

Ulrike Lunacek

Vorwärts, Europa!

Fünfzehn Jahre ist es her, dass das Europäische Parlament in einer Entschliebung zur Achtung der Menschenrechte in der Europäischen Union alle Mitgliedsstaaten zur umfassenden Gleichstellung und Antidiskriminierung aufgefordert hat. Diese fortschrittliche Haltung des Europäischen Parlaments, an der die Grünen mindestens seit dem bahnbrechenden Bericht der späteren Fraktionsvorsitzenden Claudia Roth im Jahr 1994 einen beträchtlichen Anteil haben, zeigt auf, woran es liegt, dass es auch in Österreich immer noch Diskriminierungen gibt: an den Regierungen der Mitgliedsstaaten, auch der österreichischen! Diese verhindern nämlich in den europäischen Ministerräten und regelmäßig auch in ihren eigenen Ländern die Umsetzung der Aufforderungen des Europaparlaments in nationale Gesetzgebung.

Aktuelles Beispiel: eine neue Antidiskriminierungsrichtlinie, die die EU-Kommission im Juli 2008 vorgeschlagen hat (vgl. LN 4/08, S. 24 f). Mit dieser Richtlinie soll die Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung außerhalb der Arbeitswelt, die durch EU-Richtlinien aus dem Jahr 2000 etabliert wurde, wieder beseitigt werden. Während einige Mitgliedsstaaten diese neue Richtlinie verhindern wollen, hat das Europa-Parlament Anfang April 2009 durch die Verabschiedung des Berichts der niederländischen Grünen Kathalijne Buitenweg (gegen die Stimmen u. a. der ÖVP-Abgeordneten) eine

umfassende Gleichstellung – auch für das Diskriminierungsmerkmal „sexuelle Orientierung“ – gefordert. Allerdings hat die Stellungnahme des Parlaments nur politischen, aber nicht mitentscheidenden

Charakter: Die definitive Entscheidung liegt bei den Regierungen der Mitgliedsstaaten, die den Kommissionsvorschlag im Rat einstimmig annehmen müssen. Das heißt, ein einziges Mitgliedsland kann sein Veto einlegen und die Verabschiedung der Richtlinie – und damit die umfassende Gleichstellung – verhindern.



Gemeinsam mit NGOs protestierten die Grünen vor der türkischen Botschaft gegen das drohende Verbot von *Lambdaistanbul*, das schließlich verhindert werden konnte.

den Charakter: Die definitive Entscheidung liegt bei den Regierungen der Mitgliedsstaaten, die den Kommissionsvorschlag im Rat einstimmig annehmen müssen. Das heißt, ein einziges Mitgliedsland kann sein Veto einlegen und die Verabschiedung der Richtlinie – und damit die umfassende Gleichstellung – verhindern.

Brief an Minister Hundstorfer

In einem Offenen Brief habe ich daher den in Österreich zuständigen Sozialminister Rudolf Hundstorfer aufgefordert, sich auch gegenüber anderen Regierungen – wie etwa der im Vorfeld mehr als skeptischen deutschen

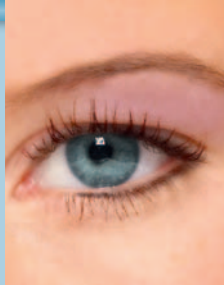
und polnischen – für eine umfassende Regelung einzusetzen: Es ist höchste Zeit, dass Lesben und Schwule nicht mehr aus Kaffeehäusern und Schwimmbädern verwiesen werden dürfen, nur

weil sie geschmust oder Händchen gehalten haben – was ja heterosexuelle Paare ständig in der Öffentlichkeit tun, ohne solche Konsequenzen befürchten zu müssen!

Apropos Polen: Die erzreaktionäre PiS-Partei der Kaczyński-Brüder will nun eine Resolution des Parlaments gegen die „Eimischung“ der EU verabschieden – weil nämlich die Europäische Union die Anerkennung von in anderen Ländern geschlossenen PartnerInnenenschaften durchsetzen will. Ich baue darauf, dass die Parlamentsmehrheit sogar in Polen derartige Ansinnen zurückweisen wird – die polnische Zivilgesellschaft wird sich zu wehren wissen!

Widerstand setzt es derzeit weltweit auch gegen die Hassmorde an acht Schwulen und fünf Transgender-Personen in den letzten zehn Monaten in der Türkei sowie gegen das drohende gerichtliche Verbot einer der wichtigsten türkischen LGBT-Gruppen, nämlich von *Lambdaistanbul*. Am 29. April, als vor der türkischen Botschaft in Wien eine Kundgebung stattfand, habe ich dem türkischen Botschafter einen Protestbrief und die Petition der NGOs überreicht. Schließlich muss die Türkei im Rahmen der Beitrittsverhandlungen zur EU die Kopenhagener Kriterien erfüllen. Und da sind der Schutz von Minderheiten und die Antidiskriminierung essentielle Bestandteile: Ohne Organisationsfreiheit für LGBT-Vereine und ohne Schutz gegen Hassmorde wird es keinen Beitritt der Türkei zur EU geben. Und das sage ich als eine, die die Beitrittsbestrebungen als Reformmotor gerade im Menschenrechtsbereich sieht und die deshalb auch verlangt, dass das Ziel des Beitritts erhalten bleiben muss. Ob es gegen Ende des nächsten Jahrzehnts tatsächlich dazu kommt, ist heute nicht vorherzusehen. Ungesühnte Morde an Schwulen und Transgendern und das Verbot von LGBT-Organisationen darf es dann jedenfalls nicht mehr geben.

NR-Abg. Ulrike Lunacek ist Spitzenkandidatin der Grünen für die Europawahl und Vorsitzende der Europäischen Grünen.



Die Guten in den schlechten Zeiten

helga@lambdanachrichten.at

Wie regelmäßige LeserInnen dieser Kolumne vielleicht mitbekommen haben, hatte ich Anfang Februar meinen 50. Geburtstag. Kurz davor gab es einige Ereignisse auf der großen Bühne der internationalen Politik, die mich von Herzen freuten. Barack Obama wurde als US-Präsident vereidigt. Und ich hörte mir – zu kritischer Rezeption durchaus bereit – seine Rede an.

Sie wissen ja nicht, wie ich Radio höre! Nun ja, da rufe ich schon öfters aus „Du Bopscherl, du!“ und tippe mir an die Stirn, wenn die direkte oder indirekte Rede von Leuten wiedergegeben wird, die offenkundig etwas tendenziös Blödsinniges von sich geben. Zuletzt zum Beispiel, als in stündlichen Nachrichten der O-Ton einer frommen Frau wiederholt wurde, dass „heuer das jüdische Pessach-Fest zeitlich mit den katholischen Ostern“ zusammenfalle. „Wieso katholisch?“ konnte man mich – stündlich – spontan diese Nachricht kommentieren hören: „Ostern ist doch *christlich* und nicht *katholisch*, Du omniprätendent römisch-katholisches Bopscherl.“

Jetzt können Sie sich vielleicht vorstellen, dass ich auch den neuen US-Präsidenten gewiss beispielsweise ein „liberal-populistisches Trotterl“ heißen hätte, wenn er mir Anlass dazu gegeben hätte. Stimmt: Irgendwann habe ich eh die Lippen gekräuselt, als er etwas martialisch Klingendes sagte. Vor allem aber habe ich erfreut gelächelt: „Thank you, Mr President.“ Als er nämlich in seiner Aufzählung diverser Richtungen der in Glaubensdingen sehr bunt gemischten US-Gesellschaft auch jene Leute erwähnte, die gar nicht an Gott glauben. – Dass mich das so freut, kann nur verstehen, wer weiß, wie ich mich jedes Mal bei lebendigem Leib für nichtexistent erklärt fühle, wenn jemand im Brustton der Überzeugung einen Satz der Art von sich gibt, dass ja „*jeder Mensch* an irgendwas“ glaube.

Schlimmer als das ist für mich nur die – zuletzt zur Zeit des Erinnerns an die Novemberpogrome in einer evangelischen Kirche gehörte – Aufforderung, sich in „unsere Vorfahren“, einzufüh-



Jóhanna Sigurðardóttir, die offen lesbische Übergangsprämierministerin Islands, wird nach dem überwältigenden Wahlsieg ihrer sozialdemokratischen Partei bei den Parlamentswahlen am 25. April Regierungschefin des krisengebeutelten Inselstaats bleiben.

len und „nicht den ersten Stein zu werfen“: Weil sie angeblich *alle* „damals nicht anders konnten“, als hitlertreu und antisemitisch zu sein.

Das ist für mich, als ob man die in dieser Art von Rede heraufbeschworenen Steine direkt und mit voller Wucht auf das Angedenken meiner sämtlichen vier überzeugt marxistischen Großeltern wüf; man sie nachträglich noch mundtot machen, für nichtexistent erklären wollte. Nachdem sie als aufrechte AntifaschistInnen zuerst den Austrofascismus und dann den NS-Staat überlebt haben. – Ein paar dieser Steine treffen – über die Generationen hinweg – mich mitten in die Seele. Verbale Ohrfeigen für die Nachgeborenen der Linken von damals.

Jetzt bin ich aber weit abgeschweift von Obama, von dem ich mir keine Wunder erwarte. Er ist auch nur ein Mensch in ei-

ner Maschinerie. Zu seiner frisch begonnenen Regierungszeit denke ich mir jedenfalls etwas sehr Ähnliches wie zur in schwul-lesbischen Medien zuletzt so gefeierten isländischen Premierministerin, deren Name nicht nur meine Fähigkeit, die richtigen Sonderzeichenfunktionen zu finden, überfordert. Beim Versuch, ihn korrekt im Gedächtnis abzuspeichern, geraten sogar meine grauen Zellen ins Stottern: Jóhanna Sigurðardóttir. (Danke, LN-Redaktion! Ihr schreibt das ohne Stottern!)

Der Schwarze dort. Die Lesbe da. Wann kommen sie in ihren jeweiligen Ländern ans Ruder? – Nicht in den guten Zeiten, wo Wohlstand gerechter zu verteilen wäre. Sondern während größter Krisen oder nach dem Staatsbankrott. Jedenfalls konnte Sigurðardóttir bei den Parlamentswahlen in Island am 25. April einen grandiosen Wahlsieg einfahren.

**Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?**

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90



Die acht Stunden von Stuttgart

Ernst Varga und Paul Molecz nahmen im März am Multi-sportturnier *Wild Wild South Stuttgart 2009* teil, das vom Verein *Abseitz Stuttgart* veranstaltet wurde. Der Wettbewerb war diesmal als „Acht-Stunden-Schwimmen“ ausgeschrieben: Es ging dabei darum, innerhalb von acht Stunden mit individuellen Pausen eine möglichst weite Schwimmstrecke zurückzulegen. Die beiden Österreicher von den *Kraulquappen Wien* schnitten dabei sehr gut ab. Ernst Varga belegte mit einer Gesamtstrecke von 17,5 Kilometern (!) den hervorragenden 2. Platz in seiner Al-

tersklasse (35–49) und den 3. Gesamtrang.

Molecz, der als „Goldener Paul“ schon seit mehr als einem Jahrzehnt einen fixen Spitzenplatz im österreichischen lesbisch-schwulen Schwimmsport innehat, wollte einmal mehr seine „Grenzen ausloten“ und schwamm als einziger des Feldes die acht Stunden ganz einfach ohne Unterbrechung durch. Er erzielte mit dieser Marathonmethode eine Gesamtstrecke von 22,5 Kilometern und den 1. Rang sowohl in seiner hohen Altersklasse (50 plus) als auch Platz 1 in der Gesamtwertung.



Die Sieger unmittelbar nach dem 8-Stunden-Wettkampf – und entsprechend mitgenommen: Ernst (links) und Paul (Mitte)

FOTO: KRAULQUAPPEN

„Mir tut jetzt noch alles weh“, sagte „Marathon-Mann“ Paul einige Tage nach dem Bewerb

gegenüber *LN-Sport*: „Ich bin zwar halbtot, aber sehr zufrieden.“

Let's dance!

Am 26. September 2009 werden sich wieder rund 70 internationale gleichgeschlechtliche Tanzpaare am Parkett des *Vienna Dance Contest (VDC)* tummeln. Wie schon in den Vorjahren, wird es ein großartiger, aufregender und glamouröser Tag und Abend werden. Die Wiener lesbisch-schwule Tanzcommunity lädt ein, braucht jedoch wie jedes Jahr HelferInnen, die vorher und vor Ort dieses Event mittragen. Zum Kennenlernen des Teams 2009 fand Anfang April schon ein Kick-off-Treffen im Wiener Café Standard statt.

UnterstützerInnen sind gesucht fürs Plakataufhängen und Flyerverteilen, für Platzierung von PR-Texten in Online- und Printmedien und im Bereich Sponsoring.



FOTO: PEZ HEJDUK

Während des Turniers und bei der anschließenden *Pink Dance Night* werden MitarbeiterInnen gebraucht, die sich um Eintritte oder Startnummernvergabe kümmern oder als Security tätig sind. Roswitha Wetschka vom Verein *Sista Dance* leitet die Vorbereitung des VDC 2009. Mithilfeangebote sind sehr willkommen. Interessierte schicken bitte eine Mail unter Angabe ihrer Handynummer an: helferInnenVDC@hotmail.com.

HELGA PANKRATZ

Infos im Web



www.viennadancecontest.at



trutschn@lambdanachrichten.at

Die Krise mit den Unterhosen

In den letzten Wochen ist man verstärkt an uns herangetreten, um uns einerseits um ein Eingreifen in den ins Stocken geratenen Wirtschaftsmotor zu ersuchen und um uns andererseits händeringend um Aufklärung zu bitten, wie es zu so einer miesen Wirtschaftslage kommen konnte, wo doch kein gescheiter Zukunftsforscher auch nur im Ansatz davor warnte, und was Trutsche nun angesichts fehlender Aufträge und schwindender Arbeitsplätze zu tun gedanke. Gleich vorweg: Wir wären keine echten Trutschn, hätten wir nicht gegen jede Sorge ein passendes Mittel, gegen jeden üblen Trend eine heilende Tinktur und gegen jede eiternde Entwicklung das richtige Pflaster. Uns ist der Friede auf der Welt das höchste Gut, knapp gefolgt von der Überzeugung, dass Bildung dem Volke mehr nützt als schadet und dass ein ordentliches Outfit unter Bedachtnahme des persönlichen Jahreszeiten-Typs und unter Anwendung des kategorischen Farbpasses ein Grundrecht darstellt. Und somit wollen wir uns auch diesen Bitten nicht verschließen.

Trotz all des Optimismus, den Präsidentin Marlene erst jüngst beim Treffen der Rogen-ZüchterInnen auf Rügen versprühte (es muss doch immer Kaviar sein!), und all des Bemühens meinerseits, mein gesamtes Barvermögen in das heimische Huthandwerk zu pumpen, um diesen wunderbaren Beruf vor dem Aussterben zu bewahren (ich habe bekanntlich ein ausgesprochenes Hutgesicht!), müssen wir leider zugeben, dass unser Wirken Grenzen hat und auch wir von der Krise betroffen sind.

Die Redaktion der *LN* nötigt uns aus Sparzwängen dazu, mehr zu arbeiten und in Zukunft in bernhardscher Manier längere Sätze zu schreiben, die gleich mehrere Zeilen füllen, ohne dass ein Punkt, ein Rufzeichen oder gar ein Fragezeichen dem Satz ein Ende bereitet und Spielraum gibt, über eben das, was gerade dargelegt wurde, nachzudenken. Wie es heute so üblich ist, werden auch wir gezwungen, die Form über den Inhalt zu stellen, und müssen daher um Verständnis bitten, dass die Sätze ab sofort etwas län-

ger ausfallen werden, als Sie dies von den literarisch einwandfreien, stilistisch ausgefeilten Beiträgen Ihrer Präsidentinnen gewohnt sind. Unser Einwand, dass dies wohl keine Sparmaßnahme an sich darstelle, wurde freundlich, aber bestimmt mit dem Hinweis vom Tisch gefegt, dass die Streichung der schulautonomen Tage auf den ersten Blick auch nichts fürs Budget bringe, aber dennoch zumindest ein Zeichen sei, das man sich auch von den Autonomen Trutschn in solch einer prekären Lage erwarten dürfe, ganz abgesehen vom Bildungsauftrag, den man doch auch immer für sich reklamiere. Wir geben uns geschlagen.

Fürwahr, die Krise bringt Kurioses ans Licht, und manch eine wundert sich vielleicht auch noch darüber, aber wir sind so hartgesotten, dass sich selbst die härtesten Kerle noch fürchten. Sie haben den Faden verloren? Hier sind wir bei der zweiten Sparmaßnahme. Wir müssen ab sofort die Themen zweier Kolonnen in eine reinpressen. Als dann! Auf ORF online war jüngst zu lesen: Bringt die Wirtschaftskrise das Comeback des Slips? Eine an sich berechtigte Frage, der in diesem Beitrag auf den Grund gegangen wird und eine erstaunliche, bislang noch vollkommen unbeachtete Facette der Wirtschaftspolitik beleuchtet: Die Verkaufszahlen von Männerunterhosen werden von Alan Greenspan, dem ehemaligen US-No-



tenbank-
chef, als Indikator für die Wirtschaftslage herangezogen. Die Greenspan'sche Unterhosen-theorie besagt, dass man sich nur die Verkaufszahlen der Höschen anzusehen brauche, um zu wissen, wie es um die Wirtschaft bestellt sei. Laut Greenspan ist bereits ein geringfügiger Rückgang ein sicheres Zeichen dafür, dass die Krise bei den Menschen angekommen ist. Man geht jedoch davon aus, dass die wenigsten gänzlich auf (den Kauf von) Unterhosen verzichten werden. Es wird eher die Lebensdauer einer Hose verlängert, zu einem Totalverzicht kommt es aber nicht. Eine weitere Folge der Krise: Der Slip kommt zurück. Weg mit den Shorts, den Pantys! Mann besinnt sich wieder der Tradition. Doppelfeinstrick ist back. Müssen wir uns aufgrund solcher Prognosen Sorgen machen? Solange es so weise Männer gibt, wohl kaum. Was uns auch beruhigt, ist der Umstand, dass die Männer trotz Krise weiterhin Unterhosen tragen, auch wenn diese nicht mehr so neu sind. Bleibt nur zu hoffen, dass die längere Lebensdauer auch mit einem häufigeren Waschvorgang verbunden ist. Sonst sehen wir eher gelb und braun, äh... schwarz!

„Liebe ist, niemals um Verzeihung bitten zu müssen.“



**Gewinnen Sie ein
MINI Cooper Cabrio!**
www.gay-PARSHIP.at/pride

Den Partner finden, der wirklich zu Ihnen passt.



Jetzt kostenlos anmelden unter
www.gay-parship.at

Kein Mensch ist wie der andere. Deswegen vergleicht das wissenschaftliche PARSHIP Prinzip® 30 wesentliche Persönlichkeitsmerkmale und schlägt Ihnen Partner vor, mit denen Sie eine ausgewogene Mischung aus Gemeinsamkeiten und Gegensätzen verbindet.

Wer passt zu Ihnen?

Ein junges Forschungsgebiet birgt Hoffnung

Gentherapie und HIV

Fallen die Wörter HIV und Therapie gemeinsam in einem Satz, assoziiert man damit zuerst die antiretrovirale Kombinationstherapie. Darum möchte ich den Blick einmal auf eine ganz andere Seite lenken: HIV und seine Rolle in der Gentherapie.

1993 wurde die Gentherapie definiert als „der Transfer von neuem genetischem Material in Zellen eines Individuums mit einem resultierenden therapeutischen Effekt für dieses Individuum“.

Die Idee ist, defekte Funktionen einer betroffenen Zelle wieder herzustellen, indem neue funktionelle Gene eingebracht werden, um den Schaden auszugleichen. Viele angeborene Krankheiten, aber auch z. B. Krebserkrankungen beruhen auf einer Störung der Funktion bestimmter Gene. Eine Gentherapie könnte in solchen Fällen helfen. Im Vergleich zu den etablierten medizinischen Methoden ist die Gentherapie ein sehr junges Gebiet und befindet sich noch in der Entwicklungsphase. Eine Vielzahl an Aspekten muss bei dieser Methode berücksichtigt werden.

Zunächst muss das neue gesunde (therapeutische) Gen in die defekte Zelle gelangen. Dabei dürfen weder andere gesunde Zellen beeinträchtigt noch das neue Gen beschädigt oder verändert werden. Dann muss das neue Gen ins Erbgut (DNA) der Zelle eingebaut werden, damit es abgelesen und aktiv

werden kann. Hier muss sichergestellt sein, dass die restliche DNA der Zelle nicht zerstört wird. Auch die Menge des eingebauten neuen Gens sollte steuerbar sein, um die Therapie sinnvoll einsetzen zu können. Und all diese Schritte dürfen keinerlei Einfluss auf die Gesundheit der PatientInnen haben. Dies sind selbstverständlich nur ein paar Beispiele der zu bedenkenden Aspekte, von ethischen und moralischen Bedenken ganz zu schweigen. Nichtsdestotrotz handelt es sich um eine vielversprechende und sicher zukunftsweisende Therapiemethode.

Es gibt generell zwei Varianten dieser Therapie. Beim sogenannten „ex vivo“-Weg werden den PatientInnen Zellen entnommen, im Labor genetisch verändert und anschließend wieder eingesetzt. Die zweite Möglichkeit ist der „in vivo“-Weg. Wie der Name schon verrät, wird in diesem Fall das therapeutische Genmaterial direkt appliziert. Hier muss allerdings eine Art Transportsystem benutzt werden, damit das Gen die betroffenen Zellen sicher und effizient erreicht. Kann dies gewährleistet werden, stellt diese Therapie wesentlich weniger Aufwand dar (auch für die PatientInnen) und wird daher als optimaler Weg gehandelt.

An dieser Stelle kommt nun HIV ins Spiel. Denn einige Viren haben sich wegen ihrer Eigenschaften als ein solches Transportsystem für die Gentherapie qualifiziert.

Und insbesondere Retroviren wie HIV

besitzen aufgrund ihres Aufbaus und ihrer Vermehrungsart viele Vorteile für diese Aufgabe.

Bei der Herstellung solcher Transportvehikel werden die ursprünglichen Gene der Viren ausgeschnitten und durch das therapeutische Gen ersetzt. Nur einzelne Fragmente müssen erhalten bleiben, um auf dem Weg bis in die Zielzelle wichtige Aufgaben zu bewerkstelligen. So wird die neue Information quasi über den natürlichen Infektionsweg der Viren in die Zellen transportiert. Diese genetisch veränderten Viren nennt man „virale Vektoren“. Sie enthalten keine essentiellen viralen Gene mehr, eine Rückverwandlung in funktionale Viren ist daher nicht möglich.

Es liegt auf der Hand, dass es alles andere als trivial ist, einen solchen retroviralen Vektor zu entwickeln, der allen sicherheitstechnischen, wissenschaftlichen und ethischen Bedenken standhält. Aber mit dieser neuen Technik wird es eventuell möglich sein, bestimmte genetisch bedingte Erkrankungen eines Tages in den Griff zu bekommen. Wenn man also in diesem Zusammenhang HIV und Therapie nebeneinander stellt, kann man dem Virus durchaus etwas Positives abgewinnen: die Möglichkeit, sich dessen Prinzipien und Funktionsweisen zunutze zu machen, um neue Wege zu beschreiten.

Noch spannender ist allerdings die Idee, retrovi-

rale Vektoren zur Gentherapie gegen HIV/AIDS selbst einzusetzen. In ersten Tests konnten interessante Ergebnisse erzielt werden. Menschliche Immunzellen wurden im Labor mittels eines auf HIV basierenden retroviralen Vektors genetisch verändert. Das Ziel dabei ist, eine Resistenz der Zellen gegen HIV zu bewirken. Dadurch könnte eine Vermehrung und Ausbreitung der Viren innerhalb der Immunzellen von HIV-PatientInnen unterbunden werden.

Es mag absurd klingen, eine HIV-Infektion ausgerechnet mit Hilfe der HI-Viren zu bekämpfen, aber das Konzept ist spannend und könnte neue Therapiemöglichkeiten bieten. Natürlich befinden sich diese Ansätze alle noch im Stadium der Grundlagenforschung. Es werden daher noch viele Jahre vergehen, bis sie sich zu einer praktikablen Methode entwickelt haben – wobei noch nicht abzuschätzen ist, ob und wann PatientInnen tatsächlich einen therapeutischen Nutzen daraus ziehen könnten.

BIRGIT LEICHSENRING
Medizinische Info/Doku der
AIDS-Hilfen Österreichs

Grundrechtsagentur und Europa-Parlament

Mehr Rechte für Homosexuelle gefordert

Wie berichtet, hat die in Wien ansässige Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) Homophobie und deren Bekämpfung zu einem ihrer Schwerpunkte gemacht. Am 31. März 2009 präsentierte die FRA ihren Bericht *Homophobie und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität in den EU-Mitgliedsstaaten – Teil II: Die soziale Situation*. Der erste Teil, eine rechtliche Analyse, ist ja bereits im Juni 2008 veröffentlicht worden (vgl. LN 4/08, S. 24 ff).

In einer Medienaussendung am selben Tag begrüßte die HOSI Wien dieses Engagement. Jetzt müsse es aber darum gehen, dass alle 27 Mitgliedsstaaten – inklusive Österreich – die entsprechenden Schlussfolgerungen für sich ziehen und die Empfehlungen der Grundrechtsagentur konsequent umsetzen“, betonte HOSI-Wien-Obmann Christian Högl bei dieser Gelegenheit. „Homophobie bzw. Transphobie kann ja in sehr vielfältiger Form zum Ausdruck kommen, von Mobbing (Bullying) in der Schule über tätliche Angriffe auf Lesben, Schwule und Transgender-Personen im öffentlichen Raum bis hin zur Nichtgenehmigung von Gay-Pride-Paraden, wie dies auch in EU-Mitgliedsstaaten der Fall war.“

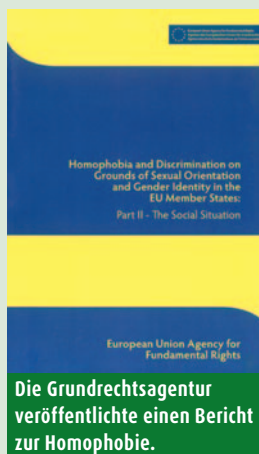
Österreich liege in diesem Bereich – wie so oft – im Mittelfeld, ergänzte der Autor dieser Zeilen, der gemeinsam mit seiner LN-Chefredaktionskollegin Gudrun Hauer den Österreich-Part für den zweiten Teil dieses Projekts verfasst hat. „Einerseits sind in Österreich

durch Homophobie motivierte gewalttätige Übergriffe kein massives Problem wie in anderen Ländern, und mit der jährlich in Wien stattfindenden Regenbogenparade setzen wir auch ein deutliches Zeichen der Sichtbarkeit, das generell sehr positiv aufgenommen wird. Andererseits zählt Österreich zu jenen Ländern, in denen Homophobie von den Behörden und der Gesellschaft noch nicht wirklich als Problem aufgefasst und – auch vorbeugend – bekämpft wird. Es gibt auch kaum wissenschaftliche Untersuchungen darüber und daher kaum brauchbare verlässliche Daten. Gerade in diesen Bereichen kann und sollte sich Österreich noch sehr viel von anderen Ländern abschauen.“

Und auch Kirchenvertreter und reaktionäre PolitikerInnen, die homophobe Äußerungen tätigen, müssten verstärkt dafür zur Verantwortung gezogen werden, denn derartige Hassreden würden natürlich den Boden in der Gesellschaft für Homophobie und in der Folge für mögliche Gewalttätigkeiten gegen einzelne Personen aufbereiten.

EP-Unterstützung für neue AD-Richtlinie

Auch eines der wichtigsten EU-Projekte der letzten Jahre mit starkem LGBT-Bezug – nämlich die Beseitigung der bestehenden Hierarchie beim EU-rechtlichen Schutz vor Diskriminierung – ist weiter vorangekommen. Bekanntlich haben die diesbezüglichen EU-Richtlinien aus dem Jahr 2000 eine Diskrimi-



nierung ausgerechnet beim Schutz vor Diskriminierung geschaffen. Leider haben etliche Mitgliedsstaaten nur die von der EU vorgegebenen Mindeststandards in nationales Recht umgesetzt. Und so besteht in Österreich ein rechtlicher Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung nur in Beschäftigung und Beruf – im Gegensatz zur Diskriminierung aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, Behinderung und Geschlecht. Für diese Gründe besteht ein Diskriminierungsverbot auch in Bereichen wie Zugang zu Waren und Dienstleistungen, Sozialschutz, einschließlich der sozialen Sicherheit und der Gesundheitsdienste, soziale Vergünstigungen sowie Bildung. Mit der geplanten Richtlinie will die EU-Kommission nun ein einheitliches EU-weites Schutzniveau schaffen.

Am 2. April verabschiedete das Europäische Parlament auf Grundlage des Berichts der niederländischen grünen Abgeordneten Katalijne Buitenweg ihre „legis-

lative Entschliebung“ zum „Vorschlag für eine Richtlinie des Rates zur Anwendung des Grundsatzes der Gleichbehandlung ungeachtet der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung“. Im wesentlichen unterstützt das EP damit den Kommissionsvorschlag vom 2. Juli 2008 (vgl. LN 4/08, S. 24 ff) und verbesserte ihn durch die Annahme diverser Abänderungsvorschläge.

Irreführende Berichte

Was allerdings damit keineswegs erfolgte, war die Verabschiedung einer neuen Antidiskriminierungsrichtlinie – wie dies auf einschlägigen LGBT-Online-Medien bzw. in Printmedien zu lesen ist. Es ist wirklich sagenhaft, welchen unglaublichen Unsinn inkompetente Amateurjournalisten hier verbreiten! Das Europa-Parlament hat in dieser Frage (Beschlussfassung über gesetzliche Maßnahmen auf Basis des Artikels 13 EG-Vertrag) auch gar kein Mitentscheidungsrecht, sondern darf nur seine Meinung im Rahmen des sogenannten „Verfahrens der Konsultation“ abgeben. Der Rat kann diese Meinung berücksichtigen, darf sie aber auch völlig ignorieren und das beschließen, was er will. Erschwerend kommt aber bei der vorgeschlagenen neuen Richtlinie hinzu, dass der Rat sie einstimmig beschließen muss. Das heißt: Alle 27 Mitgliedsstaaten müssen zustimmen. Legt sich auch nur ein Mitgliedsland quer, ist die Sache gestorben. Allerdings müssen die Mitgliedsstaaten nicht auf eine



kurt@lambdanachrichten.at

Que[er]rschuss

Kurt Krickler

EP-Wahl: Ulrike, wen sonst?

Ja, in der Tat: Wen sonst außer Ulrike Lunacek von den Grünen sollte bzw. könnte man bei den Wahlen zum Europäischen Parlament am 7. Juni ernsthafterweise wählen? Mir zumindest fällt beim besten Willen niemand sonst ein. Ulrike ist zweifellos und nachgewiesenermaßen eine der engagiertesten, kompetentesten und integersten unter den österreichischen KandidatInnen, die zur EP-Wahl antreten. Und dass sie offen lesbisch ist, sollte ihr gerade bei Lesben und Schwulen nicht zum Nachteil gereichen, sondern vielmehr ein weiterer Grund sein, sie zu wählen. Und da es bei dieser Wahl nicht darum geht, eine schwarz-grüne (Koalitions-) Mehrheit zu verhindern, spricht auch Ulrikes Parteizugehörigkeit nicht gegen eine Stimmenabgabe für sie.

Die einzige Widersprüchlichkeit, die mir natürlich bei dieser meiner Wahlentscheidung bewusst ist, ist der Umstand, dass ich als bekennender EU-Gegner (vgl. *LN* 4/03, Special, S. VI f), der 1994 bei der Volksabstimmung gegen einen EU-Beitritt Österreichs gestimmt hat und der bei einem diesbezüglichen Referendum sofort für den Austritt stimmen würde, eine ausgewiesene Pro-EU-Partei wählen werde, die tatsächlich die EU noch für positiv reformierbar hält. Aber da ist meine Haltung ganz einfach: Die Grünen zu stärken kann auf jeden Fall keinen Schaden anrichten. Früher habe ich ja immer gesagt, in 25 Jahren gibt es diese EU ohnehin nicht mehr – dass

es jetzt, so wie es aussieht, vermutlich gar nicht so lange dauern wird, überrascht ja sogar mich. Meine Überlegung ist daher folgende: Geht die EU den Bach runter, werden auch die Grünen das letztlich nicht verhindern können. Wird das Ruder jedoch – wider Erwarten – noch einmal herumgerissen, dann ist es jedenfalls wichtig, dass die Grünen einen festen Griff an diesem Steuer haben.

Außerdem sehe ich weit und breit keine Alternative in Österreich. Die reaktionären UngutInnen von FPÖ und BZÖ? Kotz, nein! Den aus der politischen Versenkung zurückgeholten Unsympathler Ernst Strasser von der ÖVP? Nicht wirklich! Außerdem wäre eine Stimme für diese Parteien eine masochistische Selbstbestrafung, denn wie das Abstimmungsverhalten bei wichtigen Berichten und Entschlüssen im Europäischen Parlament in der letzten Gesetzgebungsperiode wieder gezeigt hat, haben die Abgeordneten von ÖVP und FPÖ regelmäßig gegen die Anliegen von Lesben und Schwulen votiert (siehe Bericht ab S. 19). Oder den Egomane Hans-Peter Martin? Nein, danke, wiewohl er in der Regel Lesben- und Schwulenrechte unterstützt hat.

Brandstifter, nicht Feuerwehr!

Und die Sozialdemokratie? Gewiss, auch sie hat Lesben- und Schwulenanliegen stets konse-

quent vertreten. Doch ansonsten konnte man sie in den letzten zwei Jahrzehnten nur mehr als kleineres Übel wählen – aber diese Überlegung fällt ja bei dieser Wahl weg. Und viel schwerer wiegt ja, dass die ideologische Krise der europäischen Linken und Sozialdemokratie ja hauptverantwortlich dafür ist, dass die EU diesen neoliberalen Kurs nehmen konnte, der geradewegs in das nunmehrige wirtschaftliche Desaster geführt hat. Man darf ja nicht vergessen, dass dieser fatale Kurs immerhin unter einer sozialdemokratisch dominierten EU-Kommission zu einer Zeit eingeschlagen wurde, als die Mehrheit der Regierungen in den damals noch 15 Mitgliedsstaaten sozialdemokratisch geführt war! Wenn sich die Sozialdemokratie jetzt als Kämpferin gegen den Neoliberalismus geriert, ist das genauso lachhaft und unglaublich wie die derzeit populäre Darstellung der EU als Bollwerk gegen die Auswirkungen der neoliberalen Katastrophe in Europa – an der die EU ja die Hauptschuld trägt. Hier spielen sich einmal mehr die Brandstifter als Feuerwehr auf. Gehen wir dieser Propaganda also bitte nicht auf den Leim!

Es erfüllt mich übrigens mit großer Genugtuung, dass meine vor fast einem Jahr an dieser Stelle geübte Kritik am Europäischen Gerichtshof in Luxemburg (mein *Que(e)r*schuss „Auslaufmodell EU?“ in den *LN* 4/08, S. 27) mittlerweile auch vom Mainstream geteilt wird. Ich hatte damals geschrie-

ben, der EuGH versuche durch abstruse und willkürliche Entscheidungen immer mehr Zuständigkeiten der Mitgliedsstaaten auf die EU-Ebene zu ziehen. Nicht nur von Hans-Peter Martin tönt es inzwischen ähnlich (er bezeichnete den EuGH im *zIB* 2-Interview am 27. April als „Skandal-Gerichtshof“), sondern selbst die *Wiener Zeitung*, die ja kaum im Verdacht blindwütiger EU-Kritik steht, kommt zum selben Befund. Am 25. April 2009 war dort von den „Brüsseler Tricks zur Kompetenzausweitung auf Kosten der Mitgliedsstaaten“ zu lesen – und darüber, wie der EuGH dabei als „willfähriger Erfüllungsgehilfe“ der EU-Kommission agiert. Was die Sache so schlimm macht, ist der Umstand, dass hier die EU-Regeln von einem Haufen demokratisch nicht legitimer EuGH-RichterInnen bewusst – und in der Tat mit üblen Tricks – gebeugt werden, denn meist ist der Wille der Mitgliedsstaaten und auch des EU-Parlaments in den jeweiligen Fragen eindeutig. Es besteht also auf der EU-Ebene keine Notwendigkeit, den EuGH Politik machen zu lassen. Dort ist das nicht nötig – im Gegensatz zu Österreich, wo man leider die durch und durch verwerfliche Praxis gewöhnt ist, dass die Politik politische Entscheidungen gerne an die Höchstgerichte abschiebt, weil sie selber zu unwillig oder unfähig ist, diese zu treffen.

Natürlich muss man diese inakzeptable Vorgangsweise des EuGH aus prinzipiellen Erwägun-

gen auch dann kritisieren, wenn seine Entscheidungen im Einzelfall für die eigenen Anliegen opportun und positiv sind – wie in den Rechtssachen *Maruko* oder *Metock*. Konsequenterweise müssen egoistische Partikularinteressen dann natürlich ebenfalls in den Hintergrund treten. Wie also die einzelnen Mitgliedsstaaten etwa ihre jeweiligen Gesetze über die Eingetragene Partnerschaft ausgestalten, muss allein ihnen überlassen bleiben – denn die EU verfügt beim Familienrecht über keinerlei Zuständigkeit. Da sollte sich daher der EuGH völlig raushalten und in keiner – und auch nicht für Lesben und Schwule positiven – Weise einmischen.

Konservative Mehrheit

Eine bürgerlich-konservative Mehrheit wird sich wohl auch diesmal im EU-Parlament nicht verhindern lassen, selbst wenn die sozialdemokratische Fraktion die stärkste werden sollte. Für gesellschaftspolitische Anliegen wird es dennoch – wie schon jetzt – immer wieder fortschrittliche Mehrheiten geben – dank der großen liberalen Fraktion. In wirtschaftlichen Fragen stimmen die Liberalen jedoch leider meist mit den konservativen Kräften.

Zu befürchten steht allerdings, dass reaktionäre und nationalistische Parteien in vielen Ländern starke Stimmengewinne erzielen und für böse Überraschungen in Brüssel und Straßburg sorgen werden. Ein Hauch von Weimarer Republik könnte also bald durch das Europäische Parlament wehen.

Im Übrigen bin ich der Meinung, dass 26 Jahre rechte Mehrheit im Nationalrat und 23 Jahre ÖVP in der Bundesregierung genug sind.

EU-Richtlinie warten: Sie können jederzeit diese Hierarchie durch nationale Gesetze beseitigen. Etliche Staaten haben bei der Umsetzung der früheren Antidiskriminierungsrichtlinien in nationales Recht von vornherein ein einheitliches Schutzniveau geschaffen – für sie brächte die neue Richtlinie daher gar keine Neuerungen.

Übrigens hat das Europäische Parlament in der abgelaufenen Legislaturperiode überhaupt keine Entschließungen oder Berichte mit Anknüpfungspunkten zu LSBT-Anliegen verabschiedet, die über einen rein empfehlenden Charakter hinausgegangen wären. Es gab keine einschlägigen Gesetzesinitiativen, in denen das Europa-Parlament ein Mitentscheidungsrecht gehabt hätte.

Barroso verhindern

Dennoch darf man die Rolle des Europa-Parlaments nicht unterschätzen – es ist der wichtigste Verbündete der LSBT-Bewegung im Kampf gegen Diskriminierung und für Gleichberechtigung. Und das neue EU-Parlament wird ja auch die nächste EU-Kommission wählen. Und allein aus diesem Grund ist dessen Zusammensetzung von größter Bedeutung. Eine fortschrittliche Mehrheit ist etwa die Voraussetzung dafür, dass homophobe und frauenfeindliche Personen keine Chance auf einen Posten in der EU-Kommission haben. Im Oktober vor fünf Jahren konnte das Parlament bekanntlich verhindern, dass mit dem Italiener Rocco Buttiglione, für den Homosexualität Sünde ist, eine katholische Marionette des Vatikans Mitglied der EU-Kommission wurde (vgl. *LN* 1/05, S. 26 f.).

Aber abgesehen von der Verhinderung homophober EU-KommissarInnen geht es bei diesen Wahlen natürlich in erster Linie um eine völlige politische Neuausrichtung dieses Gremiums. Will die EU eine Chance haben, tatsächlich die vielbeschworene „soziale Union“ zu werden, und sich damit überhaupt als politisches Projekt eine echte Überlebenschance bewahren, muss eine zweite Amtsperiode von Kommissionspräsident José Manuel Durão Barroso unbedingt verhindert werden. Ohne fortschrittliche Kräfte an der Spitze der EU-Kommission – wie etwa Poul Nyrup Rasmussen, den sozialdemokratischen Ex-Premier aus Dänemark, oder den grünen deutschen Ex-Außenminister Joschka Fischer, die ja als mögliche Nachfolger Barrosos kolportiert werden – wird die Zustimmung zur EU weiter schwinden. Daher war es noch nie so wichtig wie jetzt, bei der EP-Wahl zu den Urnen zu gehen und für einen fortschrittlichen Wandel zu stimmen (siehe nebenstehenden *Que(e)r*schuss und den Aufruf auf der folgenden Seite).

Apropos Buttiglione

Angesichts dieser bevorstehenden Entscheidungen fragt man



Eine zweite Amtsperiode des konservativen Kommissionspräsidenten Barroso muss verhindert werden.

sich unwillkürlich, ob es bloßer Zufall war, dass *Die Presse* am 4. April 2009 diese fast fünf Jahre alte Geschichte über die Verhinderung Buttigliones prominent aufwärmte. Martin Leidenfrost widmete der Angelegenheit seine Kolumne *Brüssel zartherb* und polemisierte darin einseitig gegen die ILGA-Europa (nachzulesen online unter: www.diepresse.com – „Der Fall Rocco“ in die Suchmaschine eingeben). Ein Leserbrief des Autors dieser Zeilen, in dem die Tatsachen zurückgeklärt wurden, wurde beziehungsweise nicht veröffentlicht. So stellte ich etwa richtig, dass es bei der Verhinderung Buttigliones nicht nur um dessen homophobe Aussagen, sondern auch um homophobe Taten gegangen sei.

KURT KRICKLER

Crew
 Coming-out-Gruppe für Junge
 und Mädels von 12 bis 19 Jahren
 Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum

ILGA-Europa-Kampagne zur EP-Wahl

„Es geht auch dich 'was an!“



Anlässlich der Wahl zum Europäischen Parlament am 7. Juni hat der europäische Lesben- und Schwulenverband ILGA-Europa die Kampagne „Be Bothered“ ins Leben gerufen. Die ILGA-Europa hat ein 10-Punkte-Programm mit ihren Kernanliegen im Kampf gegen die Diskriminierung und für die Gleichberechtigung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen zusammengestellt und die KandidatInnen zur EP-Wahl in allen 27 EU-Staaten auf-

gerufen, sich durch ihre Unterschrift zu verpflichten, sich – im Falle ihrer Wahl – für diese Anliegen einzusetzen. Zu schreibender Stunde (3. Mai) haben vier KandidatInnen aus Österreich diese „Verpflichtungserklärung“ unterzeichnet: Christa Prets, Hermann Zemlicka und Josef Weidenholzer von der SPÖ sowie Ulrike Lunacek von den Grünen. Der volle Wortlaut dieser zehn Punkte sowie eine ständig aktualisierte Liste der UnterzeichnerInnen finden sich auf der entsprechenden Unterabteilung „Be Bothered“ des ILGA-Europa-Website unter www.ilga-europe.org.

Aber nicht nur das: ILGA-Europa hat auf ihren Internetseiten



auch für LSBT-Anliegen wichtige Entschlüsse, die in der nun zu Ende gehenden Gesetzgebungsperiode seit 2004 vom Europa-Parlament angenommen worden sind, samt den dazugehörigen Protokollen der namentlichen Abstimmung zusammengestellt. In diesen Protokollen kann jede/r ganz leicht das Abstimmungsverhalten der einzelnen Abgeordneten nachprüfen. Die Protokolle sind nach Ja- und Nein-Stimmen sowie Enthaltungen geordnet – innerhalb dieser Kategorien sind die Namen der Abgeordneten nach Fraktionen alphabetisch aufgelistet.

zember 2008 ins EP zurückkehrte], Swoboda – Fraktion PSE) und der Grünen (Lichtenberger, Voggenhuber – Fraktion Verts/ALE) sowie Karin Resetarits, die sich den Liberalen (Fraktion ALDE) anschloss, und Hans-Peter Martin, der in den Abstimmungsprotokollen in der Kategorie „Fraktionslose“ (NI) aufscheint. Gegen LSBT-Rechte gestimmt haben immer die Abgeordneten der ÖVP (Karas, Pirker [rückte am 1.2.06 für Ursula Stenzel nach], Rack, Rübig, Schierhuber, Seeber – Fraktion PPE-DE) und FPÖ, wobei Andreas Mölzer ebenfalls als Fraktionsloser (NI) im EP sitzt.

Österreichs Abgeordnete

Was Österreichs Abgeordnete angeht, zeigt sich dabei ein ganz einfaches Schema: Für LSBT-Anliegen gestimmt haben, sofern sie bei der Abstimmung anwesend waren, stets die Abgeordneten der SPÖ (Berger, Bösch, Bulfon [rückte Berger nach, als diese Justizministerin wurde], Ettl, Leichtfried, Prets, Scheele [schied für Berger aus, als diese im De-

Wer das Kreuzchen am 7. Juni also nicht bei der SPÖ, den Grünen oder Hans-Peter Martins Liste, sondern womöglich bei ÖVP, FPÖ oder BZÖ macht oder gar nicht wählen geht, darf sich dann nachher nicht darüber aufregen, sollten LSBT-Rechte im neugewählten Europa-Parlament in den nächsten fünf Jahren nicht ausreichend berücksichtigt werden – siehe auch *Que(e)rschluss* auf S. 20.

KK

Seit 10 Jahren

Österreichs größter Gay-Chat



rainbow.at

Aus aller Welt

Aktuelle Meldungen



GRIECHENLAND

Tumult in der Oper

Einen regelrechten Tumult löste die Aufführung der Oper *Rusalka* von Antonín Dvořák an der griechischen Nationaloper (Εθνική Λυρική Σκηνή) in Athen Anfang März aus, weil die französische Regisseurin Marion Wassermann bei dieser Ko-Produktion mit der *Opéra de Nice* den Einfall hatte, die Nixe Rusalka auch das unterdrückte homosexuelle Verlangen des Prinzen, in den sie sich verliebt, darstellen zu lassen. An einer Stelle küsst der Prinz einen Mann, wobei es sich ohnehin bloß um sein eigenes Spiegelbild handelt. Diese unschuldige Szene genügte jedoch, um die Gemüter der Orchestermitglieder derma-

ßen zu erregen, dass sie gar die Streichung dieser Szene durchzusetzen versuchten.

Bei der Generalprobe wurde die Szene tatsächlich gestrichen, weil Schulkinder anwesend waren. Bei der Premiere am 6. März ging die Kuss-Szene problemlos über die Bühne, beim Schlussapplaus wurde die Regisseurin jedoch heftig ausgebuht. Vor der Vorstellung hatte das Orchester Flugblätter verteilen lassen, auf denen dagegen protestiert wurde, dass ein harmloses Märchen durch solche extreme homosexuelle Symbolik in den Schmutz gezogen werde.

Am nächsten Abend stürmten dann AktivistInnen der Lesben- und Schwulenorganisation OLKE den Zuschauerraum, um gegen diese Zensuranwandlungen zu

protestieren. Sie schwenkten Regenbogenfahnen und wollten eine Erklärung vor der Vorstellung verlesen. Erboste Mitglieder des Orchesters wurden handgreiflich, und es kam zu einem regelrechten Tumult im Saal. Ein Video des unglaublichen Vorfalles wurde ins Internet gestellt:

www.tvxs.gr/v6901

SERBIEN

AD-Gesetz doch verabschiedet

Am 26. März 2009 wurde das kontroverste Antidiskriminierungsgesetz im zweiten Anlauf vom Parlament in Belgrad schließlich verabschiedet. Zuvor war der schon eingebrachte Entwurf auf Druck verschiedener Glaubensgemeinschaften von der Regierung wieder zurückgezogen worden (vgl. *LN* 2/09, S. 28). „Sexuelle Orientierung“ ist als vor Diskriminierung zu schützendes Merkmal im Gesetz enthalten. Die serbische LSBT-Bewegung feierte die Verabschiedung des Gesetzes als Sieg und Erfolg. Nicht zuletzt der Gegenruck der NGOs sowie internationaler Organisationen bewogen die Regierung dazu, ihren Entwurf ohne wesentliche Änderungen dem Parlament neuerlich zur Beschlussfassung vorzulegen und für eine Verabschiedung des Gesetzes zu sorgen.

VEREINIGTES KÖNIGREICH

Königlich-lesbische Hofdichterin



Carol Ann Duffy

Am 1. Mai 2009 trat die 53-jährige Schriftstellerin Carol Ann Duffy ihr Amt als königlich-britische Hofdichterin – oder wie es genau heißt: als *Poet Laureate* des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland – an. Sie ist die erste Frau in dieser Funktion, die seit 1599 besteht (Vorläufer dieser Position gab es bereits im mittelalterlichen England). Sie ist außerdem die erste Person aus Schottland, die dieses Amt innehat. Und außerdem die erste offen homosexuelle Person. Ihre Homosexualität soll auch der Grund gewesen sein, dass sie vor zehn Jahren bei der Auswahl übergangen worden und ihr damals Andrew Motion, den sie nun abgelöst hat, vorgezogen worden sei. Angeblich wollte Tony Blair der Königin und ihren Untertanen eine lesbische Hofdichterin nicht zumuten...



Homosexuelle Symbolik in der Inszenierung der Oper *Rusalka* führte im Athener Opernhaus zu Handgreiflichkeiten zwischen Orchester und Schwulenaktivisten.

Heiratssachen

SCHWEDEN

Ehe geöffnet

Am 1. April 2009 verabschiedete der schwedische Reichstag mit großer Mehrheit ein Gesetz, mit dem die Zivilehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet wurde. Da sechs der sieben im Parlament vertretenen Parteien das Gesetzesvorhaben unterstützten, ergab sich eine große Mehrheit von 261 Ja- gegen 22 Nein-Stimmen bei 16 Enthaltungen. Die einzige Partei, die geschlossen gegen das Gesetz auftrat, war die kleinste – *Kristdemokraterna* – der vier bürgerlichen Koalitionsparteien. Wobei es in Schweden – was im österreichischen Parlamentarismus hingegen in der Regel unvorstellbar ist – durchaus gängiger Praxis entspricht, dass Koalitionsparteien bzw. ein Teil ihrer Abgeordneten sich für bestimmte Gesetzesvorhaben außerhalb der Regierungslinie mit den Oppositionsparteien zusammentun.

Auf diese Art kam übrigens 1994 im Reichstag – ebenfalls unter einer bürgerlichen Regierung – der Beschluss des Gesetzes über die Eingetragene Partnerschaft (EP) zustande, das am 1. Jän-

ner 1995 in Kraft trat. Schweden war damals das dritte Land der Welt, das dieses Rechtsinstitut einführt, das nunmehr mit Inkrafttreten der Zivilehe für gleichgeschlechtliche Paare am 1. Mai 2009 ausgelaufen ist. Eingetragene Paare können – wie in Norwegen nach Öffnung der Zivilehe im Vorjahr (vgl. *LN* 4/08, S. 26) – ihren Status einfach beibehalten, von den Behörden in eine Ehe umwandeln lassen oder noch einmal richtig heiraten.

Mehr Rechte bekommen sie allerdings dadurch nicht, denn schon bisher gab es keine Unterschiede mehr zwischen EP und Ehe. Die neue Regelung hat daher rein symbolischen Charakter, aber keine praktische Bedeutung. Eingetragene Paare haben seit 2002 die – theoretische – Möglichkeit, auch fremde Kinder und aus dem Ausland zu adoptieren, und lesbische Paare hatten ebenfalls bisher schon Zugang zur Fortpflanzungsmedizin. Der einzige Unterschied, der noch bestanden hat, ist indes geblieben: Eine kirchliche Trau-



Johan Lundqvist (30) und Alf Karlsson (37) nutzen gleich am ersten Tag die neue Heiratsmöglichkeit und gaben sich im Stockholmer Rathaus das Ja-Wort.

ung bleibt gleichgeschlechtlichen Paaren auch weiterhin verwehrt. Dass dies von einigen als Diskriminierung aufgefasst wird, hat einen historischen Hintergrund. Bis 2000 war *Svenska kyrkan*, die lutherische schwedische Kirche, auch Staatskirche, die jahrhundertlang – gemeinsam mit den anderen anerkannten Religionsgemeinschaften – die Kirchenbücher geführt, also Geburts- und Heiratsurkunden ausgestellt hat; eine kirchlich geschlossene Ehe gilt daher auch gegenüber dem Staat. Diese Tradition wurde 2000 nicht beendet. Der Staat kann – und soll natürlich – die Religionsgemeinschaften nicht dazu zwingen, jetzt auch gleichgeschlechtliche Paare zu trauen. Eine Mehrheit der Bischöfe der *Svenska kyrka* hat sich konsequenterweise schon im Februar dafür ausgesprochen, diese „standesamtliche“ Aufgabe endgültig an den Staat zurückzugeben und auch für heterosexuelle Paare nur mehr rein kirchliche Trauungen durchzuführen – wie sich dies für einen demokratischen, laizistischen und säkularen Staat ohnehin gehören würde.

DÄNEMARK

Adoption soll ermöglicht werden

Eine ähnliche freie Mehrheitsbildung wie in Schweden ermöglichte es am 17. März 2009 im dänischen Folketing, einen Beschluss herbeizuführen, durch den die Regierung verpflichtet wird, dem Parlament einen Vorschlag für ein Gesetz vorzulegen, das eingetragenen gleichgeschlechtlichen Paaren den Zugang zu gemeinsamer Fremdkindadoption ermöglichen soll. Eine Stiefkindadoption ist in Dänemark schon bisher möglich.

Einige Abgeordnete der rechtsliberalen Partei des Regierungschefs hatten mit der Opposition für diesen Beschluss gestimmt, worüber insbesondere die rechtspopulistische dänische Volkspartei schäumte, die mit ihren Abgeordneten die bürgerliche Minderheitsregierung im Parlament stützt.

www.ganymed-sozial.at

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

FOTO: LINA ALMSSON

KK

UNGARN

EP erneut vom Parlament verabschiedet

Gleich nachdem der ungarische Verfassungsgerichtshof das bereits 2007 beschlossene Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft (LN 1/08, S. 28 ff) kurz vor dem geplanten Inkrafttreten aufgehoben hatte (LN 1/09, S. 22 ff), veranlasste Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány die Ausarbeitung eines revidierten Gesetzesentwurfs – nunmehr nur für gleichgeschlechtliche Paare. Es war dies die logische Antwort auf die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs, der das größte Problem darin sah, dass das Gesetz für heterosexuelle Paare eine Alternative zur klassischen und von der Verfassung geschützten Ehe geschaffen hätte.

Nur als unverbesserlicher Optimist konnte man aber tatsächlich hoffen, dass sich die sozialistische Minderheitsregierung in Zeiten von Finanz- und Regierungskrise und weniger als ein Jahr vor den nächsten Parlamentswahlen ernsthaft mit dem Thema Homo-Partnerschaft beschäftigen und tatsächlich rasch einen neuen Gesetzesentwurf vorlegen würde. In den ungarischen Medien wurde aber schon im Februar berichtet, dass eine neue, auf gleichgeschlechtliche Paare beschränkte Version bald dem Parlament vorgelegt werde (LN 2/09, S. 29).

Dann trat jedoch Gyurcsány zurück, und es kam zu einer fieberhaften Suche nach einem Nachfolger. Mehrere Namen waren im Gespräch, doch alle Kandidaten scheiterten, woraufhin die konservative Opposition immer lauter vorgezogene Parlamentswahl-

forderte. Bei Neuwahlen drohen den Sozialisten jedoch herbe Verluste, ja selbst eine Zweidrittelmehrheit der konservativen FIDESZ scheint nach den Umfragen derzeit nicht ausgeschlossen. Eine rechte Mehrheit im Parlament würde indes das Ende der Bemühungen um eine EP bedeuten – und das auf viele Jahre hinaus.

Man muss daher fast dankbar sein, dass die liberalen Freidemokraten, die früher sogar die Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare gefordert hatten, vorgezogene Wahlen ebenfalls nicht riskieren können, da sie laut Meinungsforschern den Wiedereinzug ins Parlament derzeit nicht schaffen würden. Daher mussten letztendlich auch sie einem der sozialistischen Kandidaten zustimmen: Gordon Bajnai heißt der neue Regierungschef.

Zitterpartie

Nach der Angelobung von Ministerpräsident Bajnai war noch die



Ungarns neuer sozialistischer Premier Gordon Bajnai rettete das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft.

Frage offen, ob Justizminister Tibor Draskovics, der den Gesetzesentwurf im Parlament eingebracht hatte, in der Regierung verbleiben bzw. ob ein allfälliger Nachfolger dieses Anliegen weiterverfolgen würde. Draskovics ist geblieben, und das Gesetz über die Eingetragene Lebenspartnerschaft wurde am 20. April 2009 – kurz nach Ernennung der neuen Regierungsmitglieder – mit den Stimmen der Sozialisten und der Liberalen im Parlament angenommen. Diesmal

haben alle abstimmenden Sozialisten und Liberalen mit Ja gestimmt, die konservativen „Jungdemokraten“ (FIDESZ) und Christdemokraten (KDNP) mit Nein; die Mitglieder des ebenfalls konservativen Ungarischen Demokratischen Forums haben sich der Stimme enthalten. In allen Fraktionen gaben es Abgeordnete, die an der Abstimmung nicht teilgenommen haben, darunter bei den Sozialisten auch Gyurcsány. Das ist nur deshalb erwähnenswert, weil er im Dezember 2007, damals noch als Regierungschef, von seinem Abgeordnetenmandat Gebrauch gemacht und mit seiner Stimme den damals vorliegenden Gesetzesentwurf unterstützt hatte. Es war ja auch Gyurcsány's eigener, für Personalfragen zuständiger Staatssekretär Gábor Szetey gewesen, der sich nach seinem öffentlichen Coming-out im Sommer 2007 sehr für die Einführung der Eingetragenen Partnerschaft eingesetzt hat. Szetey hat sowohl die Regierung als auch Ungarn inzwischen verlassen und kann die ungarischen Ent-

Pro Stockwerk befindet sich ein 160 m² Luxusloft mit riesigen Wellnessoasen und Sonnenterrassen.

Ebenso ist jede der Wohnungen einzigartig durch architektonische Highlights.

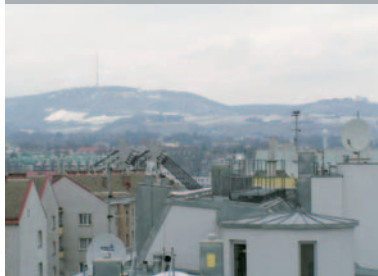
Die Adresse ist nicht nur zentral zum 1. und zum 19. Bezirk, sondern bietet auch noch den Luxus Laufen im Grünen am Wasser.

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne Frau Karin Nadler, Geschäftsführende Gesellschafterin, unter 01/ 313 94 DW 12 zur Verfügung.



Ing. G. Prand
Immobilien GmbH

LUXUS UND DISKRETION!



www.ingprand.at

wicklungen nun aus dem – auch aus Sicht der Rechte der Homosexuellen – viel sonnigeren Spanien verfolgen.

Weitgehend eheähnlich

Das von der 2007 beschlossenen Version nur wenig abweichende neue Gesetz sieht für homosexuelle Paare der Ehe weitgehend ähnliche Rechte vor. Das Gesetz enthält weiterhin die Bestimmung, dass die Eingetragene Partnerschaft dieselben Rechtsfolgen bewirkt wie eine Ehe, wenn im Gesetz nicht ausdrücklich anderes bestimmt wird. Gleichstellung mit der Ehe gibt es u. a. im Erbrecht, bei den Witwen- bzw. Witwerpensionen, bei der Familienzulage und bei der Eintragung am Standesamt. Eingetragene Paare können aber weiterhin keine Kinder gemeinsam adoptieren, und eine EP kann erst ab dem 18. Lebensjahr

geschlossen werden. Auch mit ihrem Wunsch, das Führen eines gemeinsamen Namens für eingetragene Paare zu ermöglichen, konnten sich die LSBT-Organisationen nicht durchsetzen. Zu diesem Aspekt haben aber sowohl die Verfassungsrichter in ihrer Entscheidung vom Dezember 2008 als auch der Staatssekretär des Justizministeriums im Rahmen des nunmehrigen parlamentarischen Verfahrens festgehalten, dass nach ungarischem Recht Namensänderungen ja möglich seien (und man als Paar auf diesem Weg zum selben Namen kommen könne).

Viel wichtiger ist indes ein Lobbying-Erfolg der LSBT-Organisationen: Durch gleichsam in letzter Minute im Parlament eingebrachte Abänderungsanträge ist die Eintragung einer EP mit einem/einer ausländische/n Partner/in leichter gemacht worden, als es im Entwurf vorgesehen war. Das Justiz-

ministerium wollte ursprünglich eine EP mit einem/einer ausländischen Partner/in nur dann ermöglichen, wenn es im Heimatland des ausländischen Partners ebenfalls eine entsprechende Regelung gibt. In der vom Parlament nun verabschiedeten Endversion wurde diese Frage so geregelt, dass der/die ausländische Partner/in bloß ein Ehefähigkeitszeugnis vorzulegen braucht. Außerdem muss eine/r der PartnerInnen ungarische/r Staatsbürger/in oder in Ungarn wohnhaft sein. Ein weiterer Erfolg ist die neue Regelung, wonach auf allen Formularen, in denen der Familienstand anzugeben ist, für „Ehe“ und „Eingetragene Partnerschaft“ nur eine einzige Rubrik vorzusehen ist. Auf diese Weise werden eingetragene PartnerInnen nicht ständig gezwungen, sich zu outen.

Der frühere Verfassungsrichter und nunmehrige Staatspräsident Lász-

ló Sólyom hat nach Erhalt des vom Parlament beschlossenen Gesetzes 15 Tage Zeit zu entscheiden, ob er das Gesetz unterzeichnet oder es dem Parlament zur erneuten Behandlung zurückschickt oder beim Verfassungsgericht ein Normenkontrollverfahren beantragt. Um genau letzteres haben ihn die Christdemokraten (KDNP) ersucht, da sie weiterhin von der Verfassungswidrigkeit der Regelung überzeugt sind. Im Dezember 2007 unterzeichnete Sólyom die damalige Version des Gesetzes ohne weiteres, und die Hoffnung lebt, dass er sich auch diesmal weder vom neuerlichen Aufschrei der katholischen Bischöfe noch von der KDNP beeindrucken lassen wird. Das Gesetz über die standesamtlich Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare könnte daher mit 1. Juli 2009 in Kraft treten.

PÉTER BAKSY

- | | |
|---------------------------------------|--|
| + unsichtbar auf gayboy surfen | + unbegrenzt Usergalerie-Suchen speichern |
| + Mails weiterleiten | + Dating-Filter nach Alter und Bundesland |
| + erweiterte Notiz-Funktion | + youtube-Videos in deinem Profil |
| neu + deine Lieblingsbilder | + Mails dauerhaft speichern |
| neu + erweiterte Besucherliste | + umfangreiche Usergalerie-Suche |
| neu + deine Profilbesuche | + Galerien und Videos vergünstigt |

gayboy^{+plus}

www.gayboy.at/plus

CSD-Veranstaltungen in ganz Europa

Die Pride-Saison 2009 ist eröffnet

Keine Demos

Die südpolnische Metropole Krakau hat auch heuer wieder den europäischen Reigen der CSD-Veranstaltungen eingeläutet, und zwar mit der sechsten Auflage des Festivals „Kultur für Toleranz“, das vom 16. bis 19. April stattfand. Im Gegensatz zu den Vorjahren gab es dieses Mal keine Parade durch die Stadt. Darauf hatten die FestivalorganisatorInnen bewusst verzichtet, weil sie sich einerseits auf das Festival konzentrieren wollten und andererseits meinten, ihr Publikum sei ohnehin ein ganz anderes als jenes, das an einer CSD-Demo teilnehmen würde. Außerdem wollte man die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit nicht vom Kulturfestival ab- und auf mögliche unproduktive Konfrontationen mit homophoben Paradengegnern umlenken.

Wegen der instabilen politischen Lage in der Republik Moldau nach den jüngsten Parlamentswahlen am 5. April 2009 – gegen den Wahlsieg der Kommunistischen Partei (PCRM) von Präsident Vladimir Voronin hatten tausende Menschen demonstriert, das Parlamentsgebäude wurde gestürmt und in Brand gesetzt – hat die moldauische Lesben- und Schwulenorganisation GenderDocM es im letzten Moment vorgezogen, die Demonstration bzw. Blumenparade an einem Denkmal abzusagen, die sie eigentlich im Rahmen ihres Pride-Festivals „Curcubeul peste Nistru“ (Der Regenbogen über dem Dnister) vom 7. bis 9. Mai wieder geplant hatte.

Den GenderDocM-AktivistInnen sitzen noch die traumatischen Erfahrungen vom Vorjahr in den Knochen: Damals, am 11. Mai 2008, wurde ihr Bus, mit dem sie zum Ort der Kundgebung gefahren waren, von einer homophoben Meute umzingelt. Fast eine Stunde wurden die rund 60 Personen belagert und am Aussteigen gehindert. Die Polizei machte keine Anstalten, einzuschreiten, obwohl der Mob homophobe Parolen skandierte, die Situation sehr bedrohlich war und Gewalttätigkeiten befürchtet werden mussten. Erst nachdem alle mitgeführten Materialien wie Spruchtafeln, Luftballons usw. zwei Rädelführern des Mobs ausgehändigt worden waren, durfte der Bus mit den verhinderten Pride-DemonstrantInnen wegfahren (vgl. *LN* 3/08, S. 25). Das Pride-Festival in der Hauptstadt Chişinău findet heuer übrigens bereits zum achten Mal statt.

EuroPride in Zürich

Schon seit 2. Mai läuft in Zürich der diesjährige *EuroPride*. Das vielfältige Kultur-, Party-, Show- und Sportprogramm – das Sportwochenende findet vom 29. Mai bis 1. Juni statt – dauert über ein Monat und wird am Pride-Wochenende vom 5. bis 7. Juni mit einem Stadtfest und der großen Parade am 6. Juni kulminieren. Unter den politischen RednerInnen auf der Parade werden der grüne EU-Politiker Daniel Cohn-Bendit, die sozialdemokratische Bürgermeisterin Corine Mauch sowie die moldauische Menschenrechtsaktivistin Mihaela Copot, erwartet. Die offen lesbische Corine Mauch wurde erst vergangenen März zur neuen Zürcher Stadtpräsidentin, wie die Bürgermeisterin dort heißt, gewählt.



Alle Infos zu *EuroPride 09* unter: www.europride09.eu

Warmer Frühling in Brunn

Auch in unserem nördlichen Nachbarland Tschechien hat die Pride-Saison bereits begonnen. In Brunn findet seit 5. Mai das einmonatige Festival *Teplé jaro* – „Warmer Frühling“ – statt und wird noch bis 6. Juni dauern.

Am Samstag, den 20. Juni 2009, wird dann die diesjährige tschechische Pride-Parade in Tábor, einer Kleinstadt an der Franz-Josefs-Bahn auf halbem Weg zwischen Gmünd und Prag, stattfinden. Daher sind gerade ÖsterreicherInnen nicht nur herzlich eingeladen, sondern ausdrücklich aufgerufen, die böhmischen Brüder und Schwestern bei ihrer Parade in Tábor zu besuchen und gemeinsam mit ihnen *queer pride* zu feiern. Auch in Tábor wird die Parade in ein Festival eingebettet sein.

Nähere Infos unter: www.queerprideparadetabor.cz
www.cesta.cz



Die offen lesbische Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch

Pride-Versuch Nummer 4 in Moskau

Spannend wird es am 16. Mai auch wieder in der russischen Hauptstadt werden. Paraden-Aktivist Nikolaj Aleksejew ist wild entschlossen, wieder eine CSD-Demo anzumelden – und diesmal gleich als „Slawischen Pride“; zu diesem Zweck ist man eine Kooperation mit weißrussischen AktivistInnen aus Minsk eingegangen. Moskaus Bürgermeister Jurij Luschkow hat indes bereits angekündigt, dass er – wie schon in den Vorjahren – auf keinen Fall eine CSD-Demo genehmigen werde. Schon dreimal sind Aleksejews diesbezügliche Versuche gescheitert – und jedes Mal haben nichtstaatliche AkteurInnen als GegendemonstrantInnen im Verein mit den Polizeikräften

jeden Versammlungsversuch – unter Anwendung von Gewalt – im Keim erstickt (vgl. *LN* 4/06, S. 25 f, *LN* 4/07, S. 26 f, und *LN* 4/08, S. 28).

Dieses Jahr möchte Aleksejew den Umstand nutzen, dass am selben Tag das Finale des *Eurovision Song Contest (ESC)* in der russischen Metropole stattfinden wird. Das garantiert nicht nur verstärkte internationale Medienpräsenz, sondern – zumindest theoretisch – viele potentielle CSD-Teilnehmer aus dem Ausland, denn 95 Prozent der tausenden internationalen Tifosi im ESC-Tross sind wohl schwul. Doch vermutlich haben diese an dem Tag etwas anderes zu tun, etwa die Generalprobe am Nachmittag zu besuchen oder vorzuschlafen, denn das große Finale beginnt ja wegen des Zeitunterschieds zu Westeuropa erst um 23 Uhr Ortszeit.

Auf jeden Fall ist schon jetzt eine Rechnung nicht aufgegangen: Wer geglaubt hat, die russischen Politiker würden ihre harte Gangart in Sachen Versammlungs- und Meinungsfreiheit zurückfahren, weil die Blicke der ganzen Welt wegen des ESC auf Moskau gerichtet sind, hat sich gründlich ge-



täuscht. Einmal mehr hat die russische Politik deutlichgemacht, dass ihr das Ansehen Russlands im Ausland scheinbar egal ist. Das zeigte sich schon an einer Lappalie: Völlig humorlos und ohne Rücksicht auf Imageverluste setzte Russland gegenüber der ESC-Veranstalterin, der Europäischen Rundfunkunion (EBU), durch, dass das georgische Liedchen mit dem zweideutigen Titel und Refrain *We don't wanna put in* disqualifiziert wurde – sah man darin doch eine Beleidigung von Regierungschef Wladimir Putin. Und da die Russen ja gewohnt sind, dass die Europäer sowieso ihren Schwanz immer gleich einziehen, mussten sie die konflikt-scheuen Feiglinge in der EBU gar nicht lange bearbeiten, um einen Ausschluss Georgiens wegen dieses harmlosen Scherzes zu erwirken. Im übrigen ließ man vorsorglich die russische Volksseele gleich einmal kochen, und so gab es öffentliche Proteste gegen die georgische „Provokation“. Ja, wenn es der Regierung dient, dann dürfen die Leute auf der Straße demonstrieren, aber nur dann! Jedenfalls peinlich für alle Beteiligten, die Russen und die EBU, die sich damit erst recht zum weltweiten Gespött gemacht haben.

Weitere Infos unter:
www.gayrussia.ru/en

Weitere CSD- Hotspots

Gleichzeitig mit Moskau wird vom 15. bis 17. Mai in Riga der „Baltische Pride“ stattfinden. Auch im Baltikum will man die Kräfte durch länderübergreifende Zusammenarbeit bündeln. Und so beteiligen sich die LSBT-Bewegungen Lettlands, Litauens und Estlands am gemeinsamen Pride-Festival, das darüber hinaus besonders von Amnesty International und schwedischen Stellen unterstützt wird. Am 16. Mai wird es im Rahmen des Festivals eine öffentliche, allerdings statische Kundgebung, nämlich wieder in einem eingezäunten Areal im Parkgelände Vermanes darz geben. Der gemeinsame Pride der drei baltischen Länder soll dann 2010 nach Wilna und 2011 in die zweitgrößte estnische Stadt Tartu, das frühere Dorpat, weiterziehen. Weitere Infos und detailliertes Programm unter: www.balticpride.eu.

Unterstützt Budapest!

Eine Woche nach der Regenbogenparade in Wien soll in der ungarischen Hauptstadt zum 13. Mal eine CSD-Kundgebung stattfinden. Nach den Ausschreitungen rechtsradikaler Randalierer, die wahrscheinlich heuer extra frustriert sein werden, weil die sozialistische Regierung immer noch nicht gestürzt, dafür aber das neue Partnerschaftsgesetz verabschiedet ist und bis zur Parade vermutlich sogar in Kraft getreten sein wird (vgl. Bericht auf S. 25), brauchen unsere ungarischen FreundInnen dieses Jahr ganz besonders internationale Unterstützung. Wir rufen daher

ÖSTERREICH ENTDECKT
SEINE ROSA SEITEN.
ALLE GAY-FRIENDLY
ADRESSEN ÖSTERREICHS.
ALLE 6 MONATE NEU!
CHECK DEIN GRATIS-ABO.



auf, am 11. Juli an der Parade in Budapest teilzunehmen – so sie nicht im letzten Moment doch noch abgesagt wird. Es muss ja nicht immer Berlin, Köln, London, Paris oder Madrid sein! Allerdings: Seid vorsichtig! Am besten, ihr fahrt nicht allein, sondern in Gruppen, was ja ohnehin auch viel mehr Spaß macht. Auch in Budapest wird es übrigens in Verbindung mit der Parade ein einwöchiges LGBT-Festival geben (7.–12. Juli) – das mittlerweile 14. –, was auch Anlass für einen längeren Aufenthalt sein könnte. Nähere Informationen unter: www.budapestpride.hu/2009

Outgames Kopenhagen 2009

Auch den ganzen Sommer über wird die Pride-Saison andauern. In Kopenhagen wird die Parade Woche zeitlich mit den *Outgames 2009* zusammenfallen, die am 27. Juli pompös eröffnet werden. Eine ganze Woche über wird es in der dänischen Hauptstadt nicht nur sportliche, sondern jede Menge anderer Aktivitäten geben: Wie schon bei den ersten *Outgames* vor drei Jahren in Montréal (vgl. *LN* 5/06, S. 22 f) wird eine internationale LGBT-Menschenrechtskonferenz mit hochkarätigem Programm abgehalten (27.–29. Juli). Unter den kulturellen Höhepunkten sind ein internationales Chor- und ein Tango-Festival zu nennen. Und die skandinavischen Ledermänner *SLM* organisieren eine Fetischwoche „Out in Leather“. Am 1. August werden dann die *Outgames* und die Pride-Woche mit der obligaten prunkvollen Abschlusszeremonie bzw. der Parade beendet.

Rosa Welle schwappt erneut über den Wörthersee

Der große Erfolg des ersten *Pink Wave Festivals* in Pörtlach am Wörthersee im September 2008 (vgl. *LN* 3/08, S. 28) hat die Veranstalter zu einer Neuauflage motiviert. Der Wörthersee-Tourismus bezieht den wirtschaftlichen Erfolg mit 2000 Übernachtungen und einer Wertschöpfung von mehr als € 250.000 Euro.

Die zweite rosa Welle – jetzt unter dem europaweit geschützten Namen „Pink Lake“ – vom 10. bis 13. September 2009 soll daher über die Grenzen Pörtlachs hinaus über die ganze Wörthersee-Region schwappen. Die Hauptzutaten



des bunten Veranstaltungscocktails bleiben im Wesentlichen unverändert, wobei die Partys und das gesamte Programm noch abwechslungsreicher und mit neuen Überraschungen garniert sein sollen. Die im Vorjahr restlos ausgebuchte Bootsparty wird auf bis zu drei Wörthersee-Schiffe ausgeweitet.

Zudem wird es heuer ein Kombipaket – bestehend aus Übernachtungen, Verpflegung sowie allen Eintritts- und einer Welcome-Tasche – geben. Das Event-Kombiticket (Eintritt für alle Veranstaltungen) gibt es im Vorverkauf bis 31. August um günstige 20 Euro.

Weitere Infos: www.pinklake.at



Wer zu diesem Zeitpunkt schon genug von Kopenhagen hat, was indes kaum vorstellbar ist, kann

alternativ zum Pride nach Stockholm weiterfahren, wo ebenfalls am Samstag, den 1. August die

große CSD-Parade stattfinden wird. Und wenn man schon im Norden unterwegs ist, drängt sich fast ein kurzer Abstecher nach Island auf, wo eine Woche später, am 8. August, in Reykjavik die Pride-Parade stattfinden wird, die sich mittlerweile zum größten alljährlichen Event auf der Nordmeerinsel überhaupt entwickelt hat. Gerade heuer mit der abgestürzten isländischen Währung ist die Insel zwar immer noch kein Billigreiseziel, aber immerhin erschwinglicher denn je.

KK

Infos im Web

www.copenhagen2009.org
www.copenhagenpride.dk/uk
www.stockholmpride.org
www.gaypride.is

Eine umfassende Liste mit den Daten der einzelnen CSD-Paraden und Pride-Festivals in ganz Europa zum Download unter: www.ilga-europe.org/europe/issues/pride_events

„La vie continue“ heißt die Umschreibung unserer Niederlage.“ Das leidvolle Leben des Bruno Vogel

Mit seinem Antikriegsroman *Alf* aus dem Jahre 1929 hat sich der Leipziger Schriftsteller Bruno Vogel (1898–1987) einen prominenten Platz in der schwulen Literaturgeschichte erworben. „Vogels *Alf* ist ungeheuer lebensecht, ein tiefes, gedankenreiches Buch. Es sollte von jedem Menschen, vor allem jungen Menschen, gelesen werden“, schrieb Walter Schönstedt (1909–1961) Anfang 1930 enthusiastisch in den *Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees*. 1977 erschien das Buch in Deutschland in seiner dritten Auflage, und noch 2003 gab die britische *Gay Men's Press* eine englischsprachige Übersetzung des *Alf* in ihrer Reihe *Gay Modern Classics* heraus.

Der Roman, den Vogel selbst als „Skizze“ untertitelte, schildert die Liebe zweier Gymnasiasten, die in der Tragödie endet. Es ist die Zeit des Ersten Weltkriegs: Als Felix er-

kennt, dass die Gefühle, die er und *Alf* füreinander empfinden, gegen die Moral ihrer Umwelt verstoßen und schwuler Sex als Sittlichkeitsverbrechen unter Strafe steht, zieht er sich tief verunsichert von seinem Freund zurück. Der meldet sich in seinem Schmerz freiwillig zum Dienst an der Waffe, und kurz vor dem Versöhnung bringenden Heimaturlaub stirbt er den „Heldentod“ an der Front. Die Briefe, die *Alf* während seiner Zeit als Soldat schrieb, sind das einzige, was Felix bleibt. Voller Schuldgefühle und Reue schwört er dem toten Freund, er wolle fortan „mitkämpfen gegen Bosheit und Dummheit, mithelfen, dass andere Menschen nicht, wie wir beide, aus Unwissenheit so Schweres durchmachen müssen“.

Bruno Vogels *Alf* ist ein Buch gegen den Krieg, das ohne Kompromisse mit der gesellschaftlichen Ordnung im Wilhelminischen Deutschland abrechnet. Angriffsfläche bieten vor allem die Schule und die Kirche. Der Roman ist aber auch eine Kampfschrift gegen den „Schwulenparagrafen“ § 175, der erst 1994 im Zuge des deutschen Vereinigungsprozesses abgeschafft wurde. Der Strafgesetzerklärung vorausgegangen war ein fast hundertjähriger Kampf der homosexuellen deutschen Bürgerrechtsbewegung, angefangen von Magnus Hirschfelds Petition an den deutschen Reichstag von 1897 bis hin zu den Aktionen der neueren Schwulen- und Lesbenbewegung, die nach 1971 erstarkte.

Bruno Vogel lebte bis 1987 in Lon-

don, wohin er 1953 gezogen war. Noch in seinen späten Jahren wurde er von Vertretern der noch jungen schwul-lesbischen Geschichtsforschung aufgesucht und nach seinen Erfahrungen und Erlebnissen aus der Zeit der Weimarer Republik befragt. Auch trägt sein Roman *Alf* unverkennbar autobiographische Züge. Trotzdem war bis vor kurzem über Vogels Lebensweg nur wenig bekannt. Im englischsprachigen Raum hält sich gar die Auffassung, Vogel sei gar nicht schwul gewesen, sondern habe mit einer Frau zusammengelebt. Das ist eindeutig falsch, denn schon ein flüchtiger Blick in Vogels autobiographische Notizen belehrt eines Besseren – ganz zu schweigen von den Erkenntnissen, die jüngste Forschungen erzielt haben.

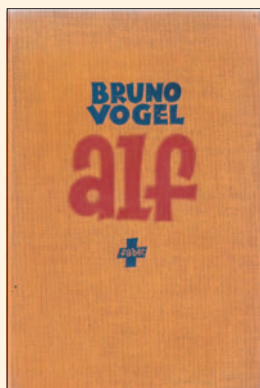
Für das Vaterland in den Krieg

Geboren wurde Bruno Vogel am 29. September 1898 als Sohn des Tierpflegers Emil Bruno Vogel und dessen Frau Adelheid Josephine (geb. Jarolimek) in Leipzig. Die ersten Kindheitsjahre verbrachte er allerdings in Böhmen. Er vermutete später, deshalb nie eine enge Beziehung zu seinem Vaterland Deutschland entwickelt zu haben. Nach dem Besuch des Realgymnasiums im sächsischen Glauchau sowie des humanistischen Nikolaigymnasiums in seiner Geburtsstadt Leipzig wurde er 1916 im Alter von 18 Jahren zum Kriegsdienst eingezogen. Er kämpfte zunächst an der Ostgren-

ze der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, dann im Baltikum und Ende 1917 in Flandern. Seine Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg schlugen sich in zahlreichen antimilitaristischen Erzählungen nieder. Sie erschienen 1925 und 1928 in Buchform unter den Titeln *Es lebe der Krieg!* und *Ein Gulasch und andere Skizzen*. Wie in *Alf* spielt Homosexualität in drei der sieben Erzählungen in *Ein Gulasch* eine nachhaltige Rolle.

Vogels Erstlingswerk beschäftigte bald die Gerichte. Unter dem Vorwurf der „Unzucht“ und „Gotteslästerung“ wurde der Verfasser von *Es lebe der Krieg!* vor dem Leipziger Gemeinsamen Schöffengericht im Januar 1926 zunächst zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, in der folgenden Berufungsverhandlung allerdings freigesprochen. Dennoch blieb sein Buch in der Weimarer Republik verboten und erschien nur noch in „kastrierten“ Auflagen. Auch *Alf* konnte in der zweiten Auflage von 1931 nur stark zensiert erscheinen.

Da lebte Vogel bereits nicht mehr in Deutschland, sondern in Österreich. 1922 hatte er die Leipziger Homosexuellenorganisation *Gemeinschaft Wir* gegründet, zu der ihn kein Geringerer als der Berliner Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld (1868–1935) ermutigt hatte. Satzungsgemäß sollte die Gruppe denn auch im Sinne des *Wissenschaftlich-humanitären Komitees* (WhK) im Leipziger Raum wirken. Zur gleichen Zeit geriet Vogel wegen seiner Homosexualität in Konflikt mit sei-



Bruno Vogels Roman *Alf* erschien 1929 im anarchistisch-syndikalistischen ASY-Verlag und in der Gilde freier Bücherfreunde.

nem Elternhaus. Die Eltern hatten ihn mit einem Freund im Bett erwischt und auf die Straße geworfen. Auf Anregung Hirschfelds zog Vogel Mitte der zwanziger Jahre nach Berlin. Hier gründete er zusammen mit dem Publizisten Kurt Hiller (1885–1972) und einigen anderen die *Gruppe Revolutionärer Pazifisten* (GRP), die sich noch im Dezember 1932 gegen die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland aussprach.

Bis 1928 war Vogel Mitglied der SPD. Er trat jedoch aus der Partei aus, als diese dem Panzerkreuzerbau zustimmte. Im selben Jahr wurde er Obmann des WhK Hirschfelds. Er erhielt nach eigenen Worten für einige Monate „eine bemerkenswert untergeordnete und uninteressante Anstellung“ am Berliner *Institut für Sexualwissenschaft*, und im November 1929 wurde er als dritter Beisitzer in den Vorstand des WhK gewählt. Für die *Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees* schrieb er um 1930 zahlreiche Rezensionen. Später sollte er mit seiner Berliner Zeit allerdings wenig Positives verbinden; „brrrh, war das eine miese Periode“, schrieb er 1949 in einem Brief an Kurt Hiller.

Von der Sittengeschichte zu *Fantômas*

Bruno Vogel verließ Deutschland im Sommer 1931 in Richtung Wien, wo sein Freund Otto Böhlmann (1911–1987) angefangen hatte, Medizin zu studieren. Die beiden Männer kannten sich aus Berlin. Vogel bezog ein Zimmer bei Berta Kirchsteiger an der Adresse Sulzweg 74 und begann, für den Verleger Karl Schusdek (1894–1973) zu arbeiten. Nachdem er noch in Berlin an Magnus Hirschfelds *Sit-*



Das älteste bekannte Bild Bruno Vogels, aufgenommen 1917 im Leipziger Rosental. Der spätere Kriegsgegner als Soldat.

tengeschichte der Nachkriegszeit mitgearbeitet hatte, übersetzte er nun französische Kriminalromane wie *Fantômas* und *Mord in Monte Carlo*. Offenbar fühlten Vogel und Böhlmann sich wohl in Österreich, doch nur kurze Zeit nach dem Berliner Reichstagsbrand gingen die beiden Freunde in die Schweiz. Ihre Briefe an den Wiener Bibliothekar und anarchistischen Publizisten Leopold Spitzegger (1895–1957) zeichnen sie von nun an mit den Worten „Deine zwei Salmannsdorfer“.

Über Zürich und das Wallis zogen Vogel und Böhlmann weiter nach Paris und gelangten bereits im Oktober 1933 nach Norwegen. Im Jänner 1934 ließen sie sich in Tromsø nördlich des Polarkreises nieder, wo sie eine nur schlecht beheizbare Sommerhütte mieteten. Die Lebensumstände im äußersten Norden waren für die zwei Freunde äußerst schwierig. Sie litten unter Geldmangel und fehlenden Arbeitsmöglichkeiten, und Vogel hatte immer wieder ernstliche gesundheitliche Beschwerden.

FOTOS: SAMMLUNG WOLFFERT

Otto Böhlmann zog bereits Ende 1934 weiter nach England, während Bruno Vogel in Norwegen blieb, obwohl er keine Arbeitserlaubnis für das Land hatte. Das deutsche Konsulat in Bergen hielt seinen zur Verlängerung eingereichten Reisepass zurück, denn die Berliner Gestapo hatte im September 1935 eine Pass-Sperre gegen ihn verhängt. Seine drei publizierten Bücher waren auf der Liste 1 des „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ mit dem Zusatz „und alle weiteren Schriften“ aufgeführt und damit im Deutschen Reich verboten. Vogel arbeitete in Tromsø als Sprachlehrer und verdiente sich durch gelegentliche Artikel für deutschsprachige und norwegische Zeitungen ein wenig Geld. Die Übersetzungen seiner Texte erledigte offenbar der junge Norweger Gudmund Søren (1917–2001), den Vogel 1934 kennengelernt hatte.

„Oh, wäre er weniger verheiratet“

Durch Vermittlung des norwegischen Außenministers Halvdan Koht erhielt er um den Jahreswechsel 1936/1937 schließlich neue Reisepapiere, und am 27. Januar 1937 verließ er Tromsø in Richtung London, um von da weiter nach Südafrika zu gelangen. Dorthin war auch Otto Böhlmann bereits gezogen. Gudmund Søren sollte Vogel und Böhlmann 1938 von Norwegen aus folgen. Über die Art der Beziehung zwischen den drei Freunden kann heute nur spekuliert werden. Während Vogel selbsterklärt als Homosexueller lebte, haben sowohl Böhlmann als auch Søren später geheiratet und Familien gegründet. Søren bekam 1947 eine Tochter, und Böhlmann wurde sogar fünffacher Vater. Gleichwohl hat Bru-

praxisgemeinschaft
horst schalk

1090 Wien, Zimmermannplatz 1

Dr.med.univ. Horst Schalk

Arzt für Allgemeinmedizin

Privat und alle Kassen

Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin,

Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV,

Ernährungsberatung

Mo, Mi: 13.00 - 16.00, Di, Do: 9.00 - 12.00

und gegen Voranmeldung

www.horstschalk.at

Tel: +43 1 40 80 744, praxis@horstschalk.at

All European Health Insurance Cards accepted,

Bankcards (Maestro) und Credit cards accepted

German and English spoken

Dr.med.univ. Tobias H. Conrad

Approbierter Arzt für klinische Hypnose

Privatpraxis mit Schwerpunktzielen:

Entspannung, Leistungssteigerung, Ausgeglichenheit,

Wunschgewicht, Rauchentwöhnung

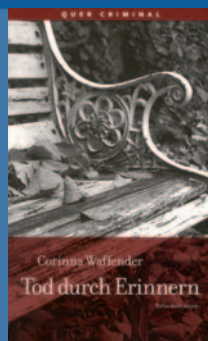
www.tobiasconrad.com

Tel: +43 0664 125 13 88, contact@tobiasconrad.com

www.hypnotists.com

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Corinna Waffender
Tod durch Erinnern

D 2009, 271 S., Broschur
€ 13,26

»Es gibt Geheimnisse, die nur Schaden anrichten, wenn sie gelüftet werden.« – Der erste lesbische Band aus der neuen Krimi-Reihe »Quer Criminal«

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr

tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at

www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

no Vogel die Freundschaft mit ihnen über alle Länder- und Kontinentengrenzen bis an sein Lebensende aufrechterhalten. Im südafrikanischen Benoni lebte er sogar zeitweise mit der Familie Böhlmanns unter einem Dach – und war offenbar von Eifersucht zu Ottos Frau Maria Susanna (1918–1999) geplagt. „Oh, wäre er weniger verheiratet“, klagte er 1945 in einem Brief an Kurt Hiller über Böhlmann. Zu Sorem, der in der Zwischenzeit längst wieder nach Europa zurückgekehrt war, vermerkte er zwei Jahre später: „Gudmund, der Ärmste, hat sich verheiraten müssen – er hat eine abscheuliche Periode hinter sich.“

Bruno Vogel brachte sich in Südafrika zunächst mittels Schreibmaschinenearbeiten und Sprachunterricht leidlich durch, während Otto Böhlmann als Reisender für Bürsten, Staubsauger und Bodenwischer von Ort zu Ort zog. Dies war auch der Broterwerb Gudmund Sorems. Nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf sein Heimatland Norwegen meldete Sorem sich jedoch freiwillig in die südafrikanische Armee, und Anfang 1942 folgte Vogel seinem Beispiel. Zum zweiten Mal in seinem Leben leistete der erklärte Pazifist Vogel Kriegsdienst, bis er 1944 aus medizinischen Gründen aus dem Heeresdienst entlassen wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann er als Reporter für den *Forward* zu berichten, auch schrieb er gelegentliche Buchbesprechungen für andere Blätter wie den *Common Sense* und die *Jewish Affairs*. Gesundheitlich ging es ihm nach wie vor schlecht, er war von Magen-Darm-Problemen geplagt und nervlich angeschlagen. Als die Lebensbedingungen im „sonnigen Sadistan“, wie er den Apartheidstaats Südafrika nannte, für ihn

immer schlimmer wurden, emigrierte er um den Jahreswechsel 1952/53 ein zweites Mal und ließ sich in London nieder. Hier erneuerte er die Kontakte zu Kurt Hiller und fand für einige Jahre eine Anstellung an der *Wiener Library*, danach arbeitete er bis etwa 1960 für den deutschen Publizisten und Exilforscher Wilhelm Sternfeld (1888–1973).

Auch viele Jahre nach seiner Rückkehr nach Europa hat Vogel Südafrika noch am ehesten als sein Heimatland empfunden. So ließ er sich auch nicht von Hiller überreden, nach Deutschland zurückzukehren, um als Sekretär der neu gegründeten Homosexuellenorganisation *Internationale Freundschaftsloge* (IFLO) in Bremen zu arbeiten, sondern engagierte sich von England aus in der Anti-Apartheid-Bewegung. In Briefen an Hiller schrieb er, dass ihm „die Magnessie“, wie er die schwul-lesbischen Emanzipationsbestrebungen in Anlehnung an den Namen Magnus Hirschfelds nannte, nach wie vor am Herzen liege. Doch seine wahren Interessen galten – so Vogel im Februar 1963 – dem südlichen „Afrika. (In dem bald die Nazis, deutsche sowohl wie weniger deutsche, Schlimmeres anzurichten beabsichtigen werden [...] als sie im Lande der Dichter und Denker und östlich davon taten.“ Aus finanziellen Gründen hatte er schon 1946 eine Zusammenarbeit mit der Schweizer Homosexuellenzeitschrift *Der Kreis* abgelehnt: „Der Kreis‘ kommt für mich zurzeit nicht in Frage: Ich könnte nichts schreiben, was mir nicht wenigstens die Aussicht auf Bezahlung gäbe; mir geht es ökonomisch so.“ Seit 1966 versuchte er vergeblich, einen Verleger für seinen in Englisch verfassten Roman *Mashango* zu finden. In ihm behandelte er die Geschichte ei-

ner Freundschaft zwischen einem jungen Bantuneger und einem älteren Weißen. Offensichtlich hatte der Roman kein Happy-End, Vogel bezeichnete ihn in Briefen mehrfach als seine „Doppelmordgeschichte“. Auch die Sammlung mit Kurzgeschichten *Slegs vir Blankes* (Afrikaans: „Nur für Weiße“) blieb unveröffentlicht. Beide Buchmanuskripte müssen heute als verschollen gelten.

Traum und Irrtum

Bruno Vogel litt zeit seines Lebens an schwacher Gesundheit, und Klagen über seine Gebrechen und Äußerungen wie „Ich bin dumm, dumpf, stumpf. Müde und verdrossen“ oder „Hier ist alles mir widrig, und das meiste davon auch widerlich“ in seinen Briefen an Kurt Hiller sind Legion. Dennoch wurde Bruno Vogel recht alt. Er starb am 5. April 1987 im Londoner *Royal Free Hospital*. Seine Beerdigung erfolgte durch die sozialen Dienste des Stadtbezirks Camden. Die letzten Jahre seines Lebens hatte er in finanziell prekären Verhältnissen und unter der Last von Altersdepressionen verbracht. Über sein persönliches Umfeld und seine Londoner Freunde zu dieser Zeit ist heute kaum etwas bekannt. Eine gewisse Befriedigung dürfte ihm allerdings das wachsende Interesse an seiner Person als Zeuge der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zur Zeit des aufziehenden Faschismus bereitet haben.

Schon 1966 nahm der DDR-Autor und Herausgeber Wolfgang U. Schüttele (*1940) Kontakt zu Bruno Vogel auf. Der langjährige Briefwechsel der beiden führte dazu, dass 1986 im Ost-Berliner Verlag *Tribüne* ein Band mit Erzählungen



Zum zweiten Mal in seinem Leben leistete der Kriegsgegner Bruno Vogel von Februar 1942 bis November 1944 Militärdienst. Das Bild zeigt ihn in der Uniform der südafrikanischen Armee.

Vogels unter dem Titel *Ein junger Rebell. Erzählungen und Skizzen aus der Weimarer Republik* erschien. Vogel besuchte Schüttele und mit diesem seine Geburtsstadt Leipzig im Oktober 1973 ein erstes und letztes Mal seit seiner Emigration Anfang der dreißiger Jahre. Doch erschwerten die DDR-Behörden dem britischen Staatsbürger den Aufenthalt in der äl-

ten Heimat gehörig. Sie quartierten ihn im teuren Devisenhotel *Deutschland* im Stadtzentrum ein, wodurch ihm schon nach wenigen Tagen das Geld ausging. Im Sommer 1977 suchte der West-Berliner Historiker Manfred Herzer (*1949) Vogel in London auf und veranlasste noch im selben Jahr eine neue Ausgabe des homoerotischen Antikriegsromans

Alf. Vogel selbst schrieb ein autobiographisches Nachwort zur Neuauflage des Buches, in dem sich immer wieder sein Sprachwitz geltend machte.

Auch die Sexualwissenschaftlerin und Schriftstellerin Charlotte Wolff (1897–1986) fuhr Anfang der achtziger Jahre zu Vogel und interviewte ihn zu seinen Beziehungen und Erfahrungen mit Magnus Hirschfeld und anderen Vorkämpfern für die Sache der Homosexuellen. So war er trotz der literarischen Misserfolge der Nachkriegszeit wenigstens nicht ganz vergessen. Doch bezeichnenderweise hielt Wolff fest, es sei für Vogel charakteristisch, dass er seine eigenen Fähigkeiten und Leistungen stets abwerte. Stolz auf ein bewegtes und aufrechtes Leben erfüllte ihn im Rückblick offensichtlich nicht. „La vie continue“, hatte Bruno Vogel schon im August 1946 in einem Brief an Kurt Hiller geschrieben, so heiße die „Umschreibung unserer Niederlage“. Physisch hat er die Zeit der nationalsozialistischen Barbarei und größten Not in der erzwungenen Emigration überlebt, doch es scheint, es ist ihm nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nie so recht gelungen, im Leben wieder Fuß zu fassen. Seine bleibenden Werke hat er vor 1930 geschaffen. „Zeiten der Hoffnung waren das: Vielleicht war es doch möglich – es mußte möglich sein, durch Wort und Werk den wirren Wahnsinn irrationaler Aggression zu wandeln in lebensfreundliche, lustfrohe Vernunft...“, schrieb er später. Angesichts der doppelten Erfahrung von Krieg und Exil hat sich diese Hoffnung für den Pazifisten Bruno Vogel als Traum und Irrtum erwiesen.



Ostern 1976: Die letzten beiden Jahrzehnte seines Lebens verbrachte Bruno Vogel im Londoner Stadtteil Camden.

RAIMUND WOLFFERT

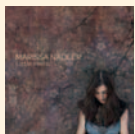
LN-Discothek

East and West End



Ohne großes Risiko, aber auch ohne echte musikalische Überraschung melden sich die Pet Shop Boys mit einem neuen Album, *Yes*, zurück: „Ja – aber was?“ ist man zu fragen geneigt. Ein „Ja“ zum Erfolg (*yes, we can*) oder ein programmatisches „Ja“ zur Absicht, ihren eigenen Stil des synthetischen Pop nochmals für den Dance Floor zu verwerten? *The Way It Used To Be* und *Vulnerable* tönen ziemlich weinerlich, aber *King of Rome* und *Legacy* retten das Album vor totaler Langeweile und dem Gefühl, das Ganze schon einmal gehört zu haben.

Süß und bitter



Marissa Nadler verschönt uns das Dasein mit ihren zeitlosen, sehnsüchtigen und coolen Balladen. Auf ihrer CD *Little Hells*

versammelt sie Folk-, Country- und Elektro-Lieder. Bei der US-Sängerin hat jede Stimmungslage und jede Jahreszeit ihren musikalischen Reiz; ihr Song *River of Dirt* erinnert an die musikalische Stimmung der Cocteau Twins der 80er Jahre.

Ein Gentleman



Aus Geldnot kam Leonard Cohen nach 15 Jahren Absenz mit neun Musikern wieder auf die Bühne zurück. Die Welttournee im letzten Jahr war erfolgreich und ausverkauft. Wer den kanadischen Dichtersänger dabei verpasst hat, kann sich mit seinen zwei neuen CDs bzw. mit der DVD *Live in London* trösten.

Mit seinen 73 Jahren hat Cohen nichts von seiner stattlichen Erscheinung und seine tiefe Baritonstimme nichts von ihrem Charme verloren. *Live in London* mit seiner Abfolge unvergesslicher Hymnen und Lieder ist

auf jeden Fall besser als jede Zusammenstellung seiner „greatest hits“. Der großväterliche Dandy mit dem schwarzen Hut verführt immer noch sein Publikum – mit Nostalgie, natürlicher Eleganz und Energie. *Suzanne, So Long, Marianne, Tower Of Song, Bird On The Wire, Hallelujah, Sisters Of Mercy* – alle bekannten Ohrwürmer sind da wieder vereint. Leider fehlt aber *Famous Blue Raincoat*.

Charme à la française



Das mittlerweile vergoldete Album *Mademoiselle* der Sängerin Berry alias Élise Pottier ist eine veritable Entdeckung. Ihr Gesang ist wie Malerei – ihre Stimme changiert zwischen all den Pastelltönen, beherrscht aber die ganze Farbpalette bis hin zu den schwarzen Nuancen. Egal ob melancholisch oder fröhlich, mit ihren Popchansons ist sie äußerst erfolgreich. Man spürt ihr Talent, man ist hingerissen von

der Leichtigkeit und dem Charme ihrer Lieder – und als wäre das nicht genug, sieht die Sängerin auch noch verdammt gut aus. Und warum der Künstlernamen Berry? Keine Ahnung, aber so heißt jedenfalls eine Landschaft in Zentralfrankreich, in der übrigens die französische Schriftstellerin George Sand geboren wurde.

Samtig



Jay-Jay Johanssons achtes Album *Self-Portrait* ist zarter, sanfter und gefälliger als seine früheren. Der androgyne schwedische Sänger aus Trollhättan geht auf Distanz zum Trip-hop-Sound und lässt – in einer Art chronischer Schwermut – Klavier und Geige weinen. Obwohl mittlerweile 40, fühlt sich der musikalische Dandy offenbar immer noch wohl in einer Wattebausch-Atmosphäre, wobei er den Einfluss des Jazz auf seine Musik nicht verleugnet.

JEAN-FRANÇOIS CERF

★ ★ ★
International

www.international-bookstore.eu

airport bookstores

VIENNA AIRPORT TRANSIT

Bookstore

Ein Shop der American Discount Group

city bookstores

Neubaugasse 39
A 1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
A 1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Jakominiinstrasse 12
A 8010 Graz
T +43-316-832 324

Eurovision Song Contest 2009

Österreich im Schmollwinkerl

Schon wieder seid ihr nicht dabei, ihr Ösis, Fast-Immer-Verlierer des *Eurovision Song Contest (ESC)*. Wie lange wollt ihr euch noch auf den Lorbeeren von Udo Jürgens ausruhen? – Dieser Ruhm ist doch längst unter euren beleidigten Hintern zerbrösel! Warum nehmt ihr schon wieder nicht teil? Erst dicke Geschäfte mit dem postsozialistischen Osteuropa machen und dann kniefen, wenn es an echte Televotings geht? Seid doch einfach mal gute Verlierer und stellt euch! So wie Tschechien, das seit kurzem dabei ist und auch noch keinen Blumentopf gewonnen hat. Oder die Slowakei, die dieses Jahr nach elf Jahren Pause wegen dreima-

wäre so, als zeigte man von einer Eiskunstlauf-EM nur die Bewertung durch die PunktrichterInnen, nicht aber die Kürdarbietungen der SportlerInnen selbst. Darf man das so absurd nennen wie die urösterreichische Idee, eigentlich das einzige Land von Gottes Schöpfung zu sein, bloß dass die Welt das leider noch nicht eingesehen hat?

Der Rest Europas freut sich jedenfalls. 110 Millionen ZuschauerInnen erwartet die Europäische Rundfunkunion EBU, wie deren ESC-Sprecher Svante Stockselius stolz verkündet. 42 Länder sind in Moskau im Mai mit von der Partie. Der Unterschied zu früheren



Ein süßes Bubi (Alexander Rybak) singt, begleitet von akrobatischer Tanzeinlage, ein fetziges Lied für Norwegen.

sowjetische Länder unter den Top 10 platziert sein werden.

Norwegen ist Favorit

Favorisiert wird dieses Jahr eindeutig Norwegen. Alexander Rybak, der als Vierjähriger mit seinen Eltern aus Weißrussland an den skandinavischen Atlantik emigrierte, singt von einem Märchen, *Fairytale*. Es ist mitreißend, frisch und absolut ergreifend vorgetragen von diesem jungen Mann. Frankreichs Patricia Kaas wird barfuß singen und damit – man verzeihe mir den Kalauer – in die Fußstapfen Sandie Shaws treten, aber das Tempo ihres Liedes unterscheidet sich von *Puppet On A String* diametral: ein schleppendes Chanson, das sich, recht verstanden, um eine vergebliche Liebe dreht. Sehr schön, sehr alte Schule, sehr französisch, sehr chancenlos.

Russland ist auch mit einer tragödischen Ballade vertreten, ebenso Zypern, Estland und Polen. Deutschland bietet Swing und

glaubt nach all den Pleiten der vergangenen Jahre an die Wiederauferstehung kurz vor dem diesjährigen Himmelfahrtsfest. Ich finde, das ist gut so, das kann nicht scheitern. Alex Christensen und Oscar Loya – hetero-homo gemischt – stellen sich jedenfalls im Gegensatz zu Österreich dem Wettbewerb.

Die ARD überträgt im Übrigen direkt – vorher gibt es eine Grand-Prix-Party, danach ebenfalls, mit Liveschaltungen aus Moskau. Für Österreich ebenfalls interessant: In richtiger Reihenfolge und komplett – also erst die Lieder, dann die Wertungen – wird der ESC auch in den Nachbarländern Slowakei, Schweiz, Ungarn und Slowenien ausgestrahlt. Euch allen stilles Trauern um die Mutlosigkeit des ORF: Lang lebe *Merci, chérie*, noch länger *Falter im Wind*, *Heute in Jerusalem*, *Musik* oder *Boom boom bommerang* ... Österreich gibt sich depressiv zurückgezogen. Wir trauern mit euch! Und ihr bitte mit uns!

JAN FEDDERSEN



„Alex Swings Oscar Sings“: Der offen schwule Oscar Loya singt mit Alex Christensen für Deutschland.

liger Erfolglosigkeit wieder mit von der Partie ist. Nehmt euch die als Beispiel: Die Teilnahme ist größer, als jeder Sieg bei einem ESC sein kann.

Und jetzt zu den echt relevanten Nachrichten: Österreich wird das ESC-Finale erst übertragen, wenn es zum Voting geht. Darüber lacht natürlich halb Europa – denn das

Jahren: Das Televoting gilt zwar weiterhin für die Semifinale, aber im Finale gilt es nur zur Hälfte, die andere Hälfte der Punkte vergeben ausgewählte ExpertInnen, die in den jeweiligen Ländern Jurys bilden. Leider werden deren Wertungen danach nicht bekanntgegeben. Wie dem auch sei: Es könnte sein, dass dieses Jahr nicht wieder so krass viele post-

LN-Bibliothek



Risse

Nein, Wohlgefühl kommt nicht auf, wenn Sönke mit Thomas seine Mutter besucht, auch wenn ein flüchtiges Bekenntnis oder ein klares Wort alles gut machen könnte. Wenig Worte findet auch Martin für die Beziehung, in die er zu Silvester in Schweden stolpert. Und wenn Steffen aus der Welt tritt, wohin driftet er dann ab? Die Figuren erklären sich nicht, sondern tun, was sie tun müssen. Gerade in dieser Unbedingtheit werden sie uns nahe.

Die stärksten Kurzgeschichten im Band *Weit raus* sind die, in denen Uwe Jahn alles in Schwebelasse lässt und nicht versucht, viele Worte für Erklärungen aufzuwenden oder dramatische Momente zu skizzieren, um eine Handlung vor die sensiblen Stimmungsbilder zu schieben. Seine Protagonisten sind allesamt Zweifler. Risse gehen nicht nur durch ihre Beziehungen, sondern auch durch ihre ganze Persönlichkeit. Ob sie nun am Wendepunkt stehen oder diesem ausweichen, macht keinen Unterschied; der Autor vermittelt ein Gefühl von Verunsicherung, das sich klar auf das Thema Beziehung konzentriert. Nachempfinden kann man das in den Texten, die Spielraum geben oder die in ihrer Pointiertheit das Unausprechliche zum quälenden Inhalt haben. Brillant ist etwa der wenige Seiten lange Text über die vielsagende Sprachlosigkeit zum Thema „Henri hat AIDS“. Es bleibt zu hoffen, dass Jahn seinen Stil konsequent in diese Richtung weiterentwickelt. Dann wäre wohl ein Band möglich, in dem es neben einigen großartigen Texten keine anderen mehr gibt, die qualitativ klar abfallen.

MARTIN WEBER



Uwe Jahn: *Weit raus*. Männer-schwarm-Verlag, Hamburg 2008.

Liebe, Krieg und Magie

England 1215 und 1216, Regierungszeit von King John und Unterzeichnung der Magna Charta. Die wunderschöne und hochintelligente Lady Isabelle muss notgedrungen den abstoßenden Bösewicht Lord Brian heiraten. Am Tag ihrer Verlobung verliebt sie sich in den wappenlosen Ritter Sir Ross, den bekanntesten Feind ihres zukünftigen Ehemannes. Dieser entpuppt sich sehr schnell als Lady Rose, dessen verhasste Schwester. Als ein Amulett, Erbstück von Isabelles früh verstorbener Mutter Eleanor, gestohlen wird, überstürzen sich die Ereignisse, und eine abenteuerliche Handlung setzt ein, in der weiße und schwarze Magie, mutterrechtliche Amazonen auf einer einsamen irischen Insel, schamanistische Rituale usw. eine wichtige Rolle spielen.

Die deutsche Psychotherapeutin Hanna Friedrich richtet in ihrem Erstlingsroman *Das Erbe der Eleanor* zwar die Ingredienzien der im Mittelalter spielenden, ins Lesbische gewendeten Romance Fantasy an und garniert diese mit etwas *sword and sorcery*, doch das Ergebnis ist leider mehr als enttäuschend: Liebhaberinnen dieser Literaturgattung wissen schon zur Hälfte der Lektüre, wie die Handlung enden wird, die Lesespannung kann somit nur mühsam aufrechterhalten werden. Die Figuren sind mit Ausnahme von Lady Rose/Sir Ross allzu blass und konventionell gezeichnet und tun das, was die Leserinnen von ihnen erwarten. Die Sprache ist gestelzt und konventionell und überschreitet, etwa bei den Liebes- und Sexszenen, nicht selten die Grenze zum Kitsch. Allenfalls als Literatur für müßige Strandstunden geeignet.

GUDRUN HAUER



Hanna Friedrich: *Das Erbe der Lady Eleanor*. Roman. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2008.

Andere Realität

Der Roman *Der andere Schlaf* des französischen Schriftstellers mit amerikanischen Wurzeln Julien Green (1900–1998) erschien zuerst 1931. Die von Peter Handke für eine deutsche Ausgabe erstellte Übersetzung wurde 1990 im Carl Hanser-Verlag veröffentlicht und ist nun in einer Neuausgabe wieder zugänglich.

Es handelt sich um eine kurze, intensive und verstörende Coming-out-Geschichte, die sich über die Jugendjahre des Ich-Erzählers Denis erstreckt. Er ist ein empfindsamer Junge, der mit seinen Eltern und seinem etwas älteren Cousin, dem Waisenkind Claude, lebt. Die Schilderung beginnt mit eigenartig bedrohlichen, gewaltvollen, aber von einer gewissen Faszination getragenen Kindheitsszenen zwischen Denis und Claude. Bald rückt Claude in den Ersten Weltkrieg ein und ist für Jahre abwesend. Die Jugendjahre von Denis werden markiert durch den Selbstmord seines ungeliebten Vaters und, einige Jahre später, durch den plötzlichen Tod der ebenso entfremdeten Mutter. Dies wird aber der Moment sein, an dem Claude wieder zurückkehrt. In der kurzen Zeit ihrer erneuten Begegnung schafft es Denis, sein Begehren zu erkennen und zu artikulieren. Von seinen familiären Wurzeln befreit, ergeben sich neue Lebensperspektiven für den Helden, der von jeher seinen Existenzort nicht in der gemeinsamen geteilten Realität hatte. *Vielleicht*, heißt es gegen Ende des Romans, *war das ganze Treiben um uns herum nur nichts als ein Schlaf, ein anderer Schlaf, der, statt uns die Lider zu schließen, uns mit offenen Armen träumen ließ.*

MARTIN VIEHHAUSER



Julien Green: *Der andere Schlaf*. Roman. Übersetzt von Peter Handke. Neuausgabe. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 2008.

Fiktion und Realität

Marcel Proust (1871–1922) ist einer der Schriftsteller des Fin-de-Siècle, die ihr Leben und das Leben im Allgemeinen in der Dichtung verdoppelten, gleichsam als Schöpfer eines anderen Ortes, der, wenngleich fiktional, nicht minder die Realität widerspiegelt. Sein Hauptwerk ist der mehrbändige Romanzyklus *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, der vierte Teil ist der für die schwul-lesbische Literaturgeschichte höchst bedeutsame Roman *Sodom und Gomorrah*, der explizit die Homosexualität thematisiert. Proust schreibt an seinem Werk bis an sein Lebensende, und dessen Abschluss geht auch mit Prousts Tod einher.

Jean-Yves Tadié hat dem Autor eines monumentalen Werkes eine monumentale, nach über zehnjähriger Übersetzungsarbeit nun auf Deutsch erschienene Biografie gewidmet. Er zeichnet das Leben des Schriftstellers gelehrt und detailverliebt nach. Sein Zugang beschreibt folgende Frage: „Was heißt es, um 1890 Schriftsteller, Homosexueller, Kranker oder Arzt zu sein?“ Tadié ist vor allem an den Verknüpfungen zwischen dem Werk und den Lebensereignissen und -umständen, dem kulturellen Milieu, den inneren Befindlichkeiten interessiert. Die Rolle der Homosexualität wird in diesem Kontext gewürdigt, auch wenn sie bisweilen selbstsam distanziert und lapidar geschildert wird. Sie soll bei Proust nur in der Verehrung „viriler“ Männer bestanden haben. Denn in seinem Sexualleben ist die *Onanie wohl bis zu seinem Lebensende Prousts wichtigste sexuelle Praxis geblieben*. In Bezug auf die große Leidenschaft Prousts für seinen Sekretär und Chauffeur Agostinelli ist es aber aufschlussreich zu sehen, in welchem Maß sie Proust in seinem realen wie dichterischen Leben beeinflusste. Tadiés Biografie beeindruckt insgesamt durch ihre imaginative Kraft, die es erlaubt, sich in Prousts tragisches Leben, das ein poetisches Werk ist, einzufühlen.

MARTIN VIEHHAUSER



Jean-Yves Tadié: *Marcel Proust*. Biografie. Übersetzt von Max Looser. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2008.

Liebe oder Obsession?

Regina Nössler erzählt in *Die Kerzenschein-Phobie* die Liebesgeschichte zwischen den beiden Studentinnen Sabine und Constanze. Aus anfänglicher Schwärmerei der schüchternen Sabine entwickelt sich rasch eine berauschende Liebesgeschichte, in der jedoch bald Besitzansprüche Constanzes deutlich werden. Die anfängliche vorsichtige Verliebtheit, Schüchternheit und sexuelle wie auch emotionale große Liebe werden zunehmend von Kontrolle, Bedrängnis und Obsession überschattet. Romantische Kerzenscheinabende zu zweit stellen den Hintergrund der aufkommenden Gefahr symbiotischer Verschmelzungstendenzen dar, die nicht nur zu einer Katastrophe in der Beziehung führen, sondern diese letztendlich auch scheitern lassen. Auf beklemmende Art und Weise zeigt sich, wie der Wunsch nach Nähe zu einem Kontrollwahn der dominanten Constanze über Sabines Leben ausartet. Mit zahlreichen Spannungsmomenten und auf eindringliche Weise beschreibt Nössler nicht nur die negativen Facetten von Beziehungsdynamiken, sondern verdeutlicht auch die schmale Grenze zwischen einer romantischen Liebesbeziehung und dominanten Besitzansprüchen, die der jungen Sabine kaum noch Raum lassen und sie auch in ihrem späteren Leben verfolgen. Dass Sabine die Beziehung nämlich noch nicht aufgearbeitet hat, zeigt sich insbesondere, als viele Jahre später eine neue Liebe, Anna, in ihr Leben tritt: *Ihre Beziehung liegt Jahre, mehr als zwei Jahrzehnte gar, zurück, doch überschattet sie bis heute Sabines Leben. Dass sie alle Kerzen aus ihrem Heim verbannt, die geschenkten Leuchter entsorgt und die Vasen zerschlagen hat, konnte daran rein gar nichts ändern. Doch nun taucht Anna in Sabines Leben auf und fragt ausgerechnet nach Kerzen...*

Ein spannender Psycho- oder Beziehungsthiller, der jedoch auch die schönen Momente von Liebesbeziehungen nicht zu kurz kommen lässt.

JUDITH GÖTZ



Regina Nössler: *Die Kerzenschein-Phobie*. Roman. Konkursbuchverlag, Tübingen 2008.

Leeres Geschwätz

Am Buchdeckel wird *Luzifer* von Connie Palmer als Thriller, Künstlerdrama und als Roman über das Wesen der Kunst angekündigt. Aha. Eigentlich klingt ja auch die Story ganz spannend: Während eines Urlaubs in Griechenland stürzt die Frau eines exzentrischen niederländischen Komponisten in einen Abgrund, woraufhin zahlreiche Gerüchte über diesen seltsamen Tod die Runde machen. Palmer dient dieser Aufhänger aber nur dazu, eine Anzahl von Künstlerpersönlichkeiten vorzuführen, die sich Gedanken über diesen Tod machen. Das könnte spannend sein, wenn sie es schaffte, den Figuren Leben einzuhauchen, doch die bleiben so blass, dass es schwierig ist, sie voneinander zu unterscheiden. Wortreich werden die Charaktere beschrieben, aber in den Kern ihrer Figuren dringt Palmer nicht vor. Und die seitenlangen Diskussionen über die Kunst sind derart banal, dass es stellenweise wehtut. Für alle, die sich wiederum eine Lösung erwarten, bietet das Ende eine herbe Enttäuschung. Die Nicht-Auflösung ist leider kein Kunstgriff, sondern strotzt vor Verlegenheit.

Wozu also so viele Worte über den Roman verlieren? Weil auch die Art, wie Homosexualität behandelt wird, staunen lässt. Sie ist nicht viel mehr als ein schillerndes Charakteristikum des Malers, ein Mitgrund für das seltsame Verhalten gegenüber seiner Frau. Am wohlsten fühlt sich Palmer, wenn sie über Homosexualität als Zwischengeschlechtlichkeit referieren lässt oder wenn Tschaikowskys Homosexualität als Opernstoff präsentiert wird; unwohl fühlt sie sich, wenn es um Schwule aus Fleisch und Blut geht: Da wird dann aus einem Lederkerl in einer düsteren Unterwelt von Männern in Leder, die mit ihren Ketten rasseln ein tätowierter Wüstling. Das passt zum Rest. Vielleicht sollte sich Frau Palmer mit dem Wesen der Kunst auseinandersetzen, bevor sie einen Roman darüber schreibt.

MARTIN WEBER



Connie Palmer: *Luzifer*. Roman. Übersetzt von Hanni Ehlers. Diogenes-Verlag, Zürich 2008.

Sexualität und Liebe

LeserInnen, die sich einerseits für aktuelle Beiträge zur psychoanalytischen Theoriebildung interessieren und andererseits Neues aus der sozialwissenschaftlichen und kulturtheoretischen Sexualwissenschaft erfahren wollen, sei in erster Linie das Programm des Gießener Psychosozial-Verlags empfohlen. Einige ausgewählte, auch für lesbische und schwule LeserInnen interessante Neuerscheinungen werden hier vorgestellt.

2007 beschäftigte sich die Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie (DGPT) auf ihrer Jahrestagung mit Sexualitäten, einem Zentralthema psychoanalytischer Theoriebildung und Praxis. Die Beiträge sind im gleichnamigen, sehr informativen Sammelband nachlesbar, der umfassend zeigt, dass sich auch deutsche AnalytikerInnen immer intensiver mit Genderfragen beschäftigen und dass nicht alle aktuell wichtigen Schulen der Psychoanalyse den Paradigmenwechsel zur Entsexualisierung und somit zur weitgehenden Beseitigung der Trieb-

theorie vollzogen haben. So stellt etwa Hertha Richter-Appelt wichtige Überlegungen zu sexuellen Wünschen und Phantasien bei Intersexuellen vor; Friedemann Pfäfflin beschäftigt sich mit transsexuellem Begehren. Besonders lesenswert sind weiters die Aufsätze zum psychoanalytischen Setting, insbesondere zu Übertragung und Gegenübertragung.

Lust-voller Schmerz titelt sich der von Andreas Hill, Peer Briken und Wolfgang Berner herausgegebene Sammelband über Sadomasochismus, der dieses Phänomen aus interdisziplinären Perspektiven analysiert und auf die alleinige Konzentration auf die klinische Betrachtungsweise verzichtet. So werden auch sehr ausführlich nicht nur heterosexuelle, sondern auch lesbische, schwule und queere sadomasochistische Lebenswelten und Szenen vorgestellt. Estela V. Welldon plädiert anhand ihrer therapeutischen Analysen entschieden für die Unterschiede zwischen weiblichem und männlichem Sadomasochismus, wobei sie insbesondere bei Frauen auf Traumatisierungserfah-

rungen schon in der frühen Kindheit verweist. Besonders spannend lesen sich die Beiträge über genitale Schönheitschirurgie (Ulrike Brandenburg) sowie zur Chirurgie bei Geschlechtsangleichungen (Susanne Kregge), die die Frage nach der Selbstschädigung von Körpern auch unter dem Gesichtspunkt des schwierigen Balanceakts zwischen Selbstbestimmung und Fremddefinition zu beantworten versuchen.

Liebe und Kapitalismus scheinen zwei miteinander unvereinbare Phänomene zu sein, wie die HerausgeberInnen Hans Joachim Busch und Angelika Ebrecht vordergründig in *Liebe im Kapitalismus* suggerieren. Genau hingesehen und gelesen, handelt es sich in diesem Sammelband um historische und kulturwissenschaftliche Analysen, die gesellschaftliche Veränderungsprozesse dieses scheinbar intimsten und ursprünglichsten Gefühls nachzeichnen und auf die prekäre Balance zwischen Liebe und Sexualität verweisen. Besonders ärgerlich ist in diesem Band jedoch die fast durchwegs vertretene Gleichsetzung von Liebe mit Heterosexualität, wobei die hier nicht gestellte Frage nach romantischen Liebesidealen bei Lesben bzw. bei Schwulen sowie deren Umsetzung durchaus spannend gewesen wäre.

Positiv anders ist dagegen der von Elmar Brähler und Hermann J. Berberich herausgegebene Sammelband *Sexualität und Partnerschaft im Alter*, der gründlich und sehr fundiert mit



Anne Springer/
Karsten Münch/
Dietrich Munz
(Hg.): *Sexualitäten*.
Psychosozial-Verlag,
Gießen 2008.



Andreas Hill/Peer
Briken/Wolfgang
Berner (Hg.):
Lust-voller Schmerz.
Sadomasochistische
Perspektiven. Psychosozial-
Verlag, Gießen 2008.



Hans Joachim
Busch/Angelika
Ebrecht (Hg.): *Liebe
im Kapitalismus*.
Psychosozial-Verlag,
Gießen 2008.



Elmar Brähler/
Hermann J.
Berberich (Hg.):
*Sexualität und
Partnerschaft im
Alter*. Psychosozial-Verlag,
Gießen 2009.

dem Tabu Alterssexualität aufräumt. Liebe und Sexualität sind keineswegs ein Privileg jüngerer Frauen und Männer, sondern auch für ältere und alte Menschen unverzichtbare Lebensbereiche – so die wichtige Botschaft dieses sehr lesenswerten Buches. Kirsten Plötz fasst für dieses Buch die Ergebnisse ihrer sozialwissenschaftlichen Studie *Lesbische ALTERNativen* nochmals zusammen; Michael Bochow liefert hiezu das schwule Pendant. Die Lektüre ist nicht nur für ältere und alte LeserInnen von Interesse, sondern auch allen, die privat und beruflich mit alten Menschen zu tun haben, sehr zu empfehlen.

GUDRUN HAUER



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte
für lesbische Frauen, schwule Männer
und Menschen in gleichgeschlechtlichen
Lebensgemeinschaften

- Vermögensaufbau
- Finanzierungen
- Versicherungen
- rechtliche Absicherung
- Geldanlage
- Pensionsvorsorge

www.progay.at



jan@lambdanachrichten.at

Ein trauriges Schicksal

Golo Mann war das dritte Kind des deutschen Großschriftstellers Thomas Mann – und aus vererbten Gründen zählte er sich selbst, das Kind, zu den Aussätzigen seines Clans. Eine famose Biographie Tillmann Lahmes ist jüngst im S.-Fischer-Verlag über diesen Golo Mann erschienen, einen schwulen Mann, wie es sein älterer, vom Vater viel mehr geliebter Bruder Klaus ebenfalls war – so schwul, wie es der Vater zu sein nie vermochte.

Wie oft bei Kindern von mächtigen Patriarchen (und nicht minder mächtigen Matriarchinnen, wie sie nämlich Mutter Katia Mann eine war) hatte auch Golo keine gute Chance, es dem Vater recht zu machen, es ihm gleich zu tun, ihn gar wenigstens ein bisschen zu übertreffen. Wie hätte dies auch sein können? Thomas Mann, egomanischer Großschriftsteller, reputationswütig im bürgerlichsten Sinne, Nobelpreisträger der Literatur ... und Camoufleur in jeder Hinsicht, was das sexuelle Begehren in eigener Sache betraf: Wie hätte da ein Kind eine echte Chance gehabt, ihm zu genügen?

Dies ist aber hier nicht der Grund, sich mit einem Mann zu beschäftigen, der am Ende seiner Tage gut von den Tantiemen seines Vaters leben konnte, hauptsächlich aber aus dem Diskussionsgeschäft im deutschsprachigen Raum flog, weil er allzu kauzig war und politisch ohnehin immer reaktionärer wurde. Fakt ist indes: Golo

Mann hat auf seine Weise schwul gelebt – aber nie einen Partner des Herzens gefunden. Wie im Übrigen so viele seiner Generation: Sie durften nicht schwul sein, eine bürgerlich-öffentliche Existenz als Homosexueller war im Rollenangebot des Gutgesellschaftlichen nicht vorgesehen.

Wichtig zu wissen ist, wichtig zu erfahren war mir, dass Golo Mann Ende der Fünfzigerjahre faktisch Opfer einer Intrige linker Säulenheiliger wurde. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, Köpfe und Protagonisten der Kritischen Theorie an der Universität Frankfurt am Main, heimgekehrte jüdische Exil-Deutsche nach dem Nationalsozialismus, denunzierten Golo Mann, als dieser sich um eine Geschichtspräsenz an deren Universität bewarb, als Homosexuellen und gaben den Offiziellen der Hochschule zu verstehen, dass sie es für bedenklich hielten, dass so einer einen Lehrstuhl erhalte, denn er könne die Jugend gefährden. Davon abgesehen, dass die beiden Spitzenintellektuellen nur in der Vorstellungswelt ihrer (krass heterosexuellen) Zeit operierten, stößt auf, dass auch Linke, wenn sie nicht anders können, auf Argumente des „gesunden Volksempfindens“ setzen.

Selbst wenn man annimmt, dass Adorno gegen Golo Mann anderes vorzubringen gehabt hätte – das antihomosexuelle Argument schien ihm am schlagkräftigsten,



FOTO: FISCHER-VERLAG

Golo Mann wurde Opfer einer Intrige.

um das eigene Interesse zu bedienen. Das nämlich, Golo Mann unmöglich zu machen. Man kennt diese Strategie von Linken aus den Dreißigerjahren. Ernst Röhm, Nationalsozialist der homoerotischen Sorte, wurde von Kommunisten als Vorbild genommen. Schlagt die Homosexuellen, so das kommunistische Diktum, und ihr schlägt den Faschismus. Und: Kommunisten verhinderten jahrzehntelang, dass zu den Opfern des braunen Regimes auch Homosexuelle gezählt werden durften – diese sollten weiter entehrt und entrechtet bleiben. Adorno wurde in der Rezeption der Golo-Mann-Biographie in Schutz genommen: Er habe doch öffentlich gegen den damaligen Schandparagraphen 175 Stellung genommen. Mag sein, gut so oder nicht. Aber weniger wichtig ist, was Leute – und seien es Intellektuelle der prominentesten Art – öffentlich sagen, sondern zu welchen Mit-

teln des Streits sie greifen, um effektiv zu sein. Und Adorno, wie so viele, auch wie so viele Linke, mochte Schwule nicht – und er mochte Golo Mann nicht. Vielfältiger Umstände wegen – auch homophober – musste sich Golo Mann psychotherapeutisch behandeln lassen. Adorno machte ihn zu einem labilen, psychisch unberechenbaren Schwulen. Man könnte zynisch werden ob solcher Bürgermoral auch bei Remigrierten.

Und die Moral von der Geschicht? Es ist gut, wenn Grüne, Linke und Liberale bürgerrechtliche Anliegen Homosexueller unterstützen. Auf sie verlassen kann man sich im Zweifelsfall oft nicht. Wir sollten daher stets wachsam bleiben!

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der taz (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

LN-Videothek

Lesbenliebe während der Apartheid



Unter dem Apartheid-Regime ist es eigentlich gegen das Gesetz: Amina, eine junge Frau indischer Abstammung, eröffnet in Pretoria zusammen mit einem Farbigen das *Location Café*. Dort wird niemandem wegen seiner Hautfarbe das Essen verweigert. Und Frau ist freundlich zu allen – egal ob schwarz oder weiß. Das ist natürlich der rassistischen Obrigkeit ein Dorn im Auge. Für Aminas Großmutter ist jedoch das grö-

ßere Problem, dass Amina keine Anstalten macht, sich zu verheiraten. Die umtriebige alte Dame beginnt nun alle Fäden zu ziehen, um ihre Enkelin endlich unter die Haube zu bringen. Womit sie offensichtlich nicht gerechnet hat, ist die Tatsache, dass Amina ein Dickschädel ist und sich nicht einfach einen fremden Willen aufzwingen lässt. Dage-

gen ist Miriam ganz anders gestrickt: Die fügsame, ebenfalls indischstämmige Ehefrau lebt mit Mann und Kindern in einem alten Farmhaus außerhalb Pretorias. Für sie scheint die Zukunft keinerlei Überraschung bereitzuhalten. Dann tritt Amina als strahlende Abwechslung in ihr Leben. Anfangs zaghaft, doch dann immer gewagter beginnen die beiden grundverschiedenen Frauen, einander zu umwerben. Ein waghalsiges Unternehmen im Südafrika der 50er Jahre.

Mit *Die verborgene Welt* hat die Drehbuchautorin und Regisseurin Shamim Sarif ihren gleichnamigen Debütroman gleich selbst verfilmt. Der Film ist eine gelungene Gratwanderung: Zwischen Humor, Romantik und dramatischen Entwicklungen macht er eine Gesellschaftsordnung und eine Epoche lebendig, die selbst Zeitgenossen außerhalb Südafrikas weitgehend unbekannt gewesen sein dürfte. Der Soundtrack mit Jazzklassikern aus der Zeit unterstreicht das gut getroffene Zeitgefühl.

Die verborgene Welt – *The World Unseen*. ZA/GB 2007, OF, dt. UT, 93 Min. Regie: Shamim Sarif.

Irrungen des Geschlechts



Alex kam sowohl mit männlichen als auch weiblichen Geschlechtsmerkmalen zur Welt. Sie hatte es nie leicht. Und als sie mit 15 mitten in der Pubertät steckt, hat sie nicht nur mit den üblichen Pubertätsproblemen zu kämpfen, sondern sieht sich auch Anfeindungen ihrer Umgebung ausgesetzt. Um dem Tratsch der Nachbarn zu entgehen, hat sich die Familie an einen einsamen Küstenstreifen hinter den Dünen zurückgezogen.

Eines Tages bekommt Alex' Familie Besuch von einem befreundeten Arzt. Er spricht über die Möglichkeiten einer Operation – damit aus Alex ein richtiges Mädchen werden soll. Während Alex' Eltern einem solchen Eingriff eher positiv gegenüberstehen, bleibt Alex skeptisch. Sie möchte eigentlich in Ruhe gelassen werden. Doch sie muss sich der existenziellen Entscheidung stellen. Da kommt ihr der 16-jährige Alvaro gerade recht: Ist er der Richtige fürs erste Mal? Ein schöner und anspruchsvoller Film, über Intersexualität und schwules Coming-out. Die Argentinierin Lucia Puenzo behandelt in ihrem Spielfilm-Regiedebüt einen schmerzlichen Selbstfindungsprozess. Dabei nähert sie sich behutsam und subtil den Schwierigkeiten ihrer Protagonistin an.

XXX – *Die Natur macht uns zu Mann oder Frau ... oder beidem zugleich*. E/F/RA 2007, OF, frz. SF, dt. SF, dt. UT, frz. UT, 87 Min. Regie: Lucia Puenzo.

Schwules Paar auf der Flucht



Der schwule Klassiker aus dem Jahr 1988 ist jetzt endlich als DVD erhältlich. Liverpool unter Margaret Thatcher: Die Schwulen haben ein Refugium im Nachtclub *Fruit Machine* gefunden. Die beiden 17-jährigen Burschen Eddie und Michael sind ein Paar und treiben sich ganz gern in der schwulen Diskothek herum. Michael ist mit allen Wassern gewaschen, eindeutig der frechere der beiden. Eddie dagegen ist noch unschuldig und muss ständig von Michael behütet werden. Eines Nachts werden die beiden Zeugen eines Mordes in der *Fruit Machine*. Der Besitzer des Clubs wird brutal umgebracht. Der Killer entdeckt die beiden, kann ihrer aber nicht habhaft werden. Nun müssen sie Hals über Kopf fliehen. Der Killer heftet sich sofort auf ihre Fersen. Doch Eddie und Michael können ihm immer wieder knapp entkommen und finden bei einem Opernsänger provisorischen Unterschlupf. Sie fahren mit diesem nach Brighton in der Hoffnung, den Killer endgültig abgeschüttelt zu haben. Doch der Killer ist ihnen nach wie vor auf der Spur. Im Delphinarium von Brighton kommt es dann zum Showdown mit dem Killer.

Der schwule Klassiker aus dem Jahr 1988 ist jetzt endlich als DVD erhältlich. Liverpool unter Margaret Thatcher: Die Schwulen haben ein Refugium im Nachtclub *Fruit Machine* gefunden. Die beiden 17-jährigen Burschen Eddie und Michael sind ein Paar und treiben sich ganz gern in der schwulen Diskothek herum. Michael ist mit allen Wassern gewaschen, eindeutig der frechere der beiden. Eddie dagegen ist noch unschuldig und muss ständig von Michael behütet werden. Eines Nachts werden die beiden Zeugen eines Mordes in der *Fruit Machine*. Der Besitzer des Clubs wird brutal umgebracht. Der Killer entdeckt die beiden, kann ihrer aber nicht habhaft werden. Nun müssen sie Hals über Kopf fliehen. Der Killer heftet sich sofort auf ihre Fersen. Doch Eddie und Michael können ihm immer wieder knapp entkommen und finden bei einem Opernsänger provisorischen Unterschlupf. Sie fahren mit diesem nach Brighton in der Hoffnung, den Killer endgültig abgeschüttelt zu haben. Doch der Killer ist ihnen nach wie vor auf der Spur. Im Delphinarium von Brighton kommt es dann zum Showdown mit dem Killer.

The Fruit Machine – *Rendezvous mit einem Killer*. GB 1988, OF, dt. SF, keine UT, 103 Min. Regie: Philip Saville.

Life Ball 2009: Let Love Flow!

Im Zeichen des Wassers

Am 16. Mai 2009 wird der 17. Life Ball im Wiener Rathaus und auf dem Platz davor über die Bühne gehen. Er stellt den Beginn eines Vier-Jahres-Zyklus dar: Die Elemente Wasser, Erde, Luft und Feuer stehen dabei metaphorisch und in ihrer künstlerischen Umsetzung für die zentralen Symbole des Lebens.

Zeigte sich der Life Ball in den letzten Jahren jeweils thematisch sehr konträr, so entschied sich das Team rund um Gery Keszler heuer, ein Konzept zu entwickeln, das für die nächsten vier Jahre – beginnend beim 17. Life Ball und krönend abgeschlossen mit dem 20. Ball 2012 – Gültigkeit besitzt. Im Mittelpunkt der künstlerischen Umsetzung stehen dabei die Elemente Wasser, Erde, Luft und Feuer, die in ihrer wuchtigen Symbolik archaisch, in ihrer aktuellen Wertigkeit aber zugleich enorm fortschrittlich sind.

Denn noch immer sind es diese vier Grundelemente, welche die Weltbevölkerung ernähren, das ökologische Gleichgewicht stützen, für die Gesundheit eine lebensnotwendige Rolle einnehmen und der wirtschaftlichen Entwicklung dienen – schlichtweg Leben erst ermöglichen. Wasser – das Element 2009 – ist der Beginn allen Lebens und der Evolution. Die Erde ernährt uns. Luft lässt uns atmen und trägt uns über die Kontinente. Und die Entdeckung des Feuers war überhaupt der Beginn der Zivilisation.

Der Zyklus beginnt jetzt

Den Anfang dieses Zyklus macht daher 2009 das Element Wasser – als zentrales Symbol des Lebens. Sauberes Wasser ist die Basis menschlichen Daseins, es regelt den Kreislauf der Natur, ist zentrale Notwendigkeit wirtschaftlichen Fortkommens. Die Unterversorgung mit Wasser birgt Hunger, Krankheit und Not. Und gerade in jenen Ländern, die am stärksten von HIV/AIDS betroffen sind



Die *Style Bible* zeigt sehr kunstvolle mögliche Outfits für den Ball.

und in denen der Life Ball im Rahmen internationaler Projekte aktiv ist, herrscht extremer Mangel an Wasser.

Ist Wasser jedoch im Überfluss vorhanden, kann es selbst Wüsten zum Blühen bringen. Diesem markanten Sinnbild der Gegensätze in unserer Welt widmet der Life Ball 2009 seine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Das Publikum erwartet heuer eine Vielzahl an opulenten Überraschungen – ein großer Teil der Eröffnungsinszenierung wird sich zum Beispiel auf, an und im Wasser abspielen – in einem riesigen Becken vor dem Rathaus. So werden in der Show vor dem Wiener Rathaus die Urkraft des Wassers und dessen zentraler Wert für das Leben eindringlich verdeutlicht. Getreu dem Motto 2009: Let Love Flow!

Kurt Krickler zum 50. Geburtstag „Einer, der unbeirrt seinen Weg geht“

 Am 7. April 2009 wurde unser Chefredakteur und die „Seele der HOSI Wien“, Kurt Krickler, 50 Jahre alt. Dieser Anlass wurde an diesem Tag mit einem Fest im HOSI-Zentrum begangen. Über 50 Gäste hatten sich eingefunden, die HOSIsters und die Autonome Trutsche Marlene von D. brachten Ständchen dar, und Dieter Schmutzer, Gründungsmitglied und früherer langjähriger Obmann, hielt folgende Ansprache, die wir hier (hinter dem Rücken unseres Chefredakteurs ins Blatt geschummelt) unserer geschätzten LeserInnenenschaft zur Kenntnis bringen möchten:

Lieber Kurt,

es ist einfach nicht zu fassen – du wirst heute 50! Normalerweise sagt man ja, man merkt an den Kindern, wie bzw. dass man älter wird – ich merke es an den Freunden. Und daran, dass man irgendwann einmal beginnt, immer öfter von der Vergangenheit zu sprechen: „Erinnerst du dich...“, „Damals...“

Ja, damals. Wir kennen uns nun seit genau 30 Jahren – es war bei einem der ersten Treffen im Frühjahr 1979, die in der Folge zur Gründung der HOSI Wien führten, als wir einander das erste Mal begegnet sind. Eine Gruppe

– zumeist – junger, engagierter schwuler Männer (Frauen kamen ja erst später dazu). Und einer von ihnen, einer der jüngsten, warst du. Seit damals haben sich unsere Wege nie wieder getrennt, sind über weite Strecken sogar ziemlich parallel verlaufen. Über die HOSI natürlich, und dann, einige Jahre später, auch über die österreichische AIDS-Hilfe, in der wir ja beide in der Geschäftsführung mit- und nebeneinander gearbeitet haben.

Für alle, die den Kurt noch nicht so lange kennen – vielleicht erst 10 oder 20 Jahre – muss ich jetzt ein bisschen erzählen: Er hatte damals, anno '79, langes, wallendes Haar, der Bart war auch länger, und er trug mit Vorliebe ein Palästinensertuch.

Sowohl in der HOSI als auch in der AIDS-Hilfe gab es – unabhängig von den Inhalten – so etwas wie eine Aufgabenteilung. Der Förster war der ruhige, besonnene Intellektuelle; der Brandstätter der eloquente, charmanter Politiker; der Schmutzer der freundliche, ausgleichende Mediator; der Krickler, das war der kompromisslose, kämpferische, aktionistische Agitator.

Ich will jetzt gar nicht näher auf die vielen Bereiche eingehen, wo du, Kurti, federführend, bahnbrechend gewirkt hast. National und international. In der HOSI, bei den LN, in der Österreichischen AIDS-Hilfe, bei der ILGA, im europäischen AIDS-Bereich...

Egal, wo und was es war: Du bist einer, der unbeirrt seinen Weg ge-

gangen ist. Und überdies so fleißig, dass es fast schon an Masochismus grenzt.

Manche AktivistInnen der frühen Jahre haben sich zurückgezogen; einige gibt es nicht mehr; andere sind einfach ruhiger, älter geworden. Nicht der Kurt! Der ist genauso unbestechlich und so gar nicht stromlinienförmig geblieben wie anno dazumal. Eckst an, ist unbequem, trägt sein Herz auf der Zunge (und die ist manchmal ebenso spitz wie seine Feder) und macht sich damit nicht nur Freunde. Viel Feind, viel Ehr', heißt es bekanntlich – und wie wir wissen, manche ärgern sich ja nur, weil sie sich selber manches nicht trauen... Aber genau dafür, lieber Kurt, schätzen dich auch viele. Und genau dafür mag ich dich ganz besonders.

Mit großem Vergnügen denke ich z. B. an geoutete Bischöfe; an besetzte Büros hilfloser Ministerinnen; an eine indignierte eben solche (wir erinnern uns an den schönen Slogan: „Die ÖVP hat Blut an den Händen“), deren gräflicher Gatte soeben erst aus der U-Haft entlassen wurde; an beleidigte ParlamentarierInnen, die dann vor Höchstgerichten den Kürzen zogen ... und manchmal halt auch an irritierte MitstreiterInnen. Mittelmaß ist definitiv nicht deine Sache. Und das ist gut so!

Den Kurt auf seine politischen Aktivitäten zu reduzieren, wäre jedoch ein riesiger Fehler. Er ist nämlich auch ein Freund, ein ganz besonderer. Und auch daran möchte ich heute erinnern.

planet^o

zeitung der grünen bildungswerkstatt

<http://planet.gruene.at>
gratis-probenummer bestellen:
planet@gruene.at

Ein Mensch mit einem übergroßen Herzen; das weiß jeder, der ihn erlebt hat, als er seinerzeit den Reinhardt gepflegt hat, und sich später dann auch um den Peter gekümmert hat.

Einer, der immer ein offenes Ohr und ein offenes Haus und Zeit für FreundInnen hat.

Ein ganz liebevoll Verspielter: So viele Streicheleinheiten wie die seinerzeitige *LAMBDA-Nachrichten*-Redaktionskatze im Hause Brandstätter-Krickler kriegen manche Menschen ihr Leben lang nicht. Ein hinreißender Gastgeber, der zum Abendessen – vorzugsweise kaltes Buffet – die Damasttischdecke und das feine Porzellan und das Tafelsilber und die geschliffenen Kristallgläser hervorholt und immer viel zu viel eingekauft hat.

Einer, der – man glaubt diesen Hang zum Banalen ja kaum – zu den absoluten Hard-Core-Fans des Eurovisions-Song-Contests gehört. Schon damals, als dieser

noch „Grand Prix d'Eurovision de la Chanson“ hieß. Einer, mit dem man einfach sitzen und tratschen und lachen und blödeln und andere Leut' ausrichten kann. Ein Globetrotter mit ausgeprägtem Hang zu Skandinavien, der nicht nur im politischen Auftrag durch die halbe Welt reist und vorzugsweise auf seiner Maschin' auf den Straßen zwischen Gloggnitz und dem Nordkap unterwegs ist; und der schon vor Jahrzehnten Urlaub in Albanien gemacht hat – mit seiner Großmutter.

Das alles und noch viel mehr bist du, Kurt. Ein Weggefährte und ein Freund. Und wenn sich auch weitere 50 Jahre vielleicht nicht mehr ausgehen – eines wünsche ich mir sehr. Dass du so ein „junger Wilder“ bleibst – und nach weiteren 30 Jahren unserer Bekanntschaft unterhalten wir uns dann darüber, ob wir deinen Hunderter auch noch angehen.

Alles, alles Liebe!

DIETER SCHMUTZER



Die HOSisters und Marlene von D. (rechts unten) gratulierten musikalisch.



FOTOS: GUDRUN STOCKINGER

Wer, wann & wo mit wem

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.

powered by
gayboy.at



BLITZLICHT

Datum: 3. 4. 2009
Event: Drag-Show „Herr“-
liche Damen
Ort: The Otherside



BLITZLICHT

Datum: 3. 4. 2009
Event: La Cage
Ort: WUK



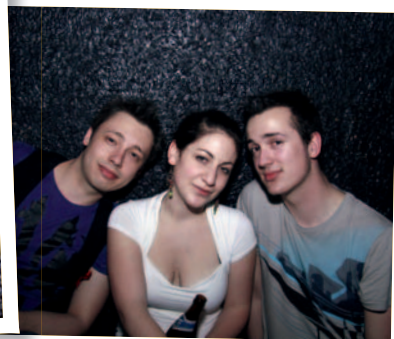


BLITZLICHT

Datum: 9. 4. 2009
Event: 4-jahres-Feier
Ort: Village

BLITZLICHT

Datum: 11. 4. 2009
Event: Queer:beat
Ort: Viper Room





BLITZLICHT

Datum: 18. 4. 2009
Event: Le Grande Bal de
Diversité
Ort: Jugendstiltheater
Steinhof



BLITZLICHT

Datum: 1. 5. 2009
Event: g.spot
Ort: Camera-Club





LIEBESGRÜSSE AUS BRÜSSEL

ULRIKE LUNACEK ALS 001

VON DEN ERFOLGREICHEN PRODUZENTINNEN DER GRÜNEN ANDERSRUM. IN WEITEREN ROLLEN:
LISA RÜCKER, EDITH SCHMIED, GEBI MAIR, MARCO SCHREUDER U.V.M.
DAS EUROPÄISCHE EREIGNIS BEGINNT AM 7. JUNI 2009 IN IHREM
WAHLLOKAL. **DON'T MISS IT!**



Die sozialdemokratische
Homosexuellenorganisation

Wir wählen ein tolerantes Europa.
Wir wählen am 7. Juni SPÖ.